

PT
2638
W5
08

Schwayer.

OSTERN



PT
2638
W5
08



Ostern.



Volksstück in einem Aufzuge

von

Adolf Schwayer.

Ö.



V.

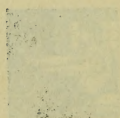
Linz, Wien, Leipzig 1901.

Oesterreichische Verlagsanstalt.

©stern

Goldstück in einem Aufzuge

Holl Schwart



Das ist ein Aufzug
Holl Schwart

Meinem lieben wackeren Weibe
— in Treuen gewidmet. —



Personen.

- Anton Hoimer**, Besitzer des Gasthofes »Zur Traube«.
Fanni Reithaus, Schulmeisterswitwe, Wirthschafterin bei Hoimer.
Anna, ihre Tochter.
Thomas Klump, Postexpeditor, ihr Bruder.
Peter Ebenauer, Jäger und Matrose.
Karl Schinnhahn, alter, reicher Wirthschaftsbesitzer.
Hans Lehl, junger Winzer, Kleinhäusler.
Baltinger, Gendamerie-Postenführer.
Franz Vogner, Weinhändler und Reisender.
Mickl, Hausknecht
Kesl, Kellnerin und Magd } bei Hoimer.
Lunjer Sali, arme Winzersfrau, Zeitungsaussträgerin.

Ort der Handlung:

eine kleine Bezirksstadt im niederösterreichischen Weinlande (Biertel unterm Manhartberge).

Zeit: Die Gegenwart an einem Charfsamstag nach der Auferstehung.



Schauplatz.

Gastzimmer bei der »Traube«. Allgemeiner Eindruck: einfach, solid, anheimelnd. Die Einrichtung ist alt, ohne bestimmten Stil. Die Wände rauchschwarz. In der Mitte steht ein langer Tisch mit Ahornplatte. An den Längsseiten vier, an den Schmalseiten je ein massiver Stuhl mit niederer Lehne. Ueber dem Tische hängt von der niederen Decke eine Petroleumlampe.

An der Wand links: im Vordergrund ein großer moderner eiserner Ofen. Neben demselben eine Bank, davor ein mäßig großer Tisch, und vor diesem wieder eine Bank. An den Schmalseiten je ein Sessel. Sodann die Thür in die Küche und in die »Schank«. Ueber dem Tische ein Guckerl (kleine offene Wandöffnung), über der Thür ein altes Bild. Neben der Thür ein größerer Tisch mit Aufsatz, eine Art Credenz. Darauf: Krügel, Gläser, Teller und ein Kerzenleuchter.

An der Hinterwand: in der Ecke die schwere Thür in den Hof. Knapp daneben ein breites Fenster mit Fensterladen. Durch das Fenster sieht man im Hintergrund die Wand der Stallungen. An dieser Wand eine Laterne, die im Laufe der Handlung angezündet wird und einen ziemlich starken Lichtschein auf das Fenster wirft. Neben dem Fenster ein kleinerer, zierlicherer Tisch, links und rechts ein Rohrjessel. Auf dem Tische die Cigarrenschatulle und auf dieser ein »Simperl« mit rothen Ostereiern. An der Wand über dem Tische ein deutlich erkennbares Wappenbild: zwei Männer, die an einer Stange eine Riesentraube tragen. Neben dem Tische die Glasthür in das Extrazimmer. Die Scheiben sind mit rothem Stoffe bezogen. Die Thür steht nach innen offen, so daß man einen Theil der netten, altdeutschen Einrichtung sieht. In der Ecke neben der Extrazimmerthür querüberhängend ein Marienbild, darunter ein brennendes Opferlichtlein in rothem tulpenförmigem Glase.

An der Wand rechts: ein kleiner Tisch, links und rechts ein Stuhl, jenen gleich, die um den großen Tische stehen. Ueber dem Tische ein Käfig mit zwei Kanarien und darüber ein großes Kaiserbild. Sodann die Thür in den Hausflur. Daneben eine alte Schwarzwälderuhr mit hohem, schmalem Kasten. Unmittelbar daneben eine schwarze Aufschritztafel mit allerlei Kreidenotizen. Sodann im Vordergrund ein Fenster mit einfachen Draperien. Die untersten Scheiben sind mit rothen Vorhängen versehen. Vor dem Fenster ein runder moderner Tisch mit grüner Platte. Rundherum fünf Rohrjessel.

Sobald der Vorhang aufgeht, ist die Bühne einige Augenblicke leer. Man hört von fernher die Osterglocken läuten. Fünf schön gestimmte Glocken. Die größte darunter mit tiefem, vibrirendem Tone.

Links und rechts vom Zuschauer aus.

Resl

(dralle hübsche Landdirne, halb Stallmagd, halb Kellnerin. Die Röcke geschürzt, die Ärmel gestülpt. Sie kommt mit Gläsern aus der Küche, stellt sie auf die Credenz und öffnet das Gassenfenster, durch das die Abendsonne leuchtet. Man hört die Glocken deutlicher). D' Osterglock'n! Bia schen dafs heunt läut'n und san doh allweil dieselben Glock'n! (Sie hört eine Weile andachtsbefangen zu, schließt das Fenster wieder, setzt sich an den runden Tisch und kummelt sich mit der Linken darauf. Mit dem Zeigefinger der Rechten kleine Kreise auf die Tischplatte zeichnend, jagt sie aufseufzend): Valeicht san's bald Hohzattglock'n! (Die Glocken verstummen nach und nach.)

Resl (horcht auf und eilt zum Hoffenster.)

Wer kimmt denn dà g'fährna? Jâ, das is ja der Vogner Franzl! Da Weinpântscha!

Vogner (nach draußen):

Mit ausspannen! I fâhr glei wieder weiter! (Tritt ein.)

Michl (draußen).

Jâ ja! Is schon recht!

Resl.

Grüaß eahna Gott, Herr von Vogner! Sagta san's aber schon läng nit mehr dâg'wes'n hein uns!

Vogner (starker beleibter Mann in den Bierzigern mit freundlichen Zügen, dunklem Schnurrbart).

Ja fast a Jahr is aus (setzt sich). Und heut' komm i aa nur auf an Sprung im Vorbeifâhr'n. I möcht' nämli mit'n Saga red'n, mit'n Ebenauer Peter.

Resl (sitzt ihm gegenüber).

Jâ mein! Der is ja schon seit'n lezt'n Uhrnt furt.

Vogner.

Wâs? Ganz fort is er?

Resl.

Jâ! Bei der Marini is er wieda drunt.

Voguer.

Wia is ihm denn däs eing'fall'n?

Reisl.

Na mein Gott! Sei Liebshaft hat sie hält zafschlag'n mit da Reithaus Anna. Deaf i wäs bringa?

Voguer.

Sa, a Seidl Wein.

Reisl (in die Küche ab).

Voguer.

So, so. D' Liebshaft hat sich z'schlag'n mit da Reithaus Anna! Schau, schau!

Reisl (kommt mit dem Wein zurück).

Er is hält a weng'l a Hitzkopf, da Peda.

Voguer (setzt sich).

Däs schon. Aber a Pech hat der Mensch schon aa! Z'erscht entirbt 'n sei' Vater, Gott hab'n selig, dann stirbt ihm sei' Mutter, und jetzt wieder däs! Und i hätt' ihm jetzt ein' so ein' schön Post'n g'wißt!

Reisl.

Däs is aber schäd!

Voguer.

Is mir wirklich recht leid. I hab'n gern, weil er a so a tüchtiger, offener Mensch is und a g'scheiter!

Reisl.

Jä, ma kann eahm guit sein.

Voguer.

Daß sich aber da Schinnhahn jetzt nit annimmt um ihn?!

Reisl.

Da Schinnhahn? A so! Sö moanan, weil d'Leut red'n, daß eigentli' er sei Boda is und nit da ält' Ebenauer. Mein Gott, d' Leut' red'n viel.

Bogner.

Na jetzt woast, wann 's nach'n G'sicht geht und nach 'n Charakter! Der ganzi Schinnhahn!

Reisl.

Meiner Seel, däs is währ!

Bogner.

Däs wundert mi von ihm. Setzt, wo d' Ebenauerin todt is, könnt er ja was thun für ihn!

Reisl.

Säg'n S' ma, warum hät er s' denn eigentli nit g'heirat, wias noch jung g'wes'n san älli zween? Er is ja doch aa reich, da Schinnhahn.

Nichl (tritt ein; ein gemüthlicher Alter mit eisgrauem Schnurrbart).

Bogner.

Damals war er 's ja noch nit! Er hat ja erst später g'irbt und g'wonnen.

Reisl.

A so! Richtig ja!

Nichl.

Ja, wer nix daheirat' und nix dairbt,
Der bleibt a Luida bis daß er stirbt.

Reisl.

Däs siacht ma bei Dir aktrat!

Bogner (lacht).

Na was gibt 's denn sonst neuchs? Is da Wirth schon verheirat?

Reisl.

Na. Aber bald wird er heirat'n. D' nächst Wocha schon. Und was glaub'n S', wen?

Vogner.

Na?

Reisl.

D' Reithaus Anna!

Vogner.

Was?! Hat sich vielleicht desweg'n d' Diabschaft mit'n Peter zerschlag'n, daß den Reich'n da kriagt?

Reisl.

Däs woafß i nit! D' ält Reithausin is in vorig'n Summa sterbenskränk g'weß'n und hätt' muiff'n ins Armenhaus auffkemma. Na und då hät er si hält ang'numma um jö, da Traub'wirth. Und siedadem wohnan's aa då.

Vogner.

Was?! Wohnen than's aa då?!

Reisl.

Jä. D' Alti führt eahm d' Wirthschäft und d' Fräul'n Anna thuit darweil nah'n für d' Leut'.

Vogner.

Na so was! Däs hätt' i nit glaubt von der Anna!

Reisl.

Mein Gott, was will's denn thuin? Als Lehrerin hät's nit auslerna finna, weil da Boda g'sturb'n is. . .

Vogner.

Deshalb schaut's, daß an Reich'n daglengt. . .

Reisl.

Na, is däs leicht was schlechts?

Bogner.

Na schön is däs just nit!

Nickl (Bogner leicht anstoßend).

Wiss'n S' (auf Resl deutend), sie möcht auf amâl aa a reichi Frau wer'n! In âlt'n Lohner Boldl möcht's gern heirat'n! Däs is 's neuchasti! (Lacht.)

Bogner (schüttelt sich vor Lachen).

Den âlt'n Ruachla! Der flemnt ja um an luekat'n Pfeu-ning drei Tag lang!

Nickl.

Ah, bei ihr is er schon freigibi, der ausdörreti Heuhupfer der. Der Dodamânn!

Bogner (lachend).

Na, sie wird sie 's schon noch überleg'n — was Resl?

Nickl.

Wird nit geh'n! Sie is ja ganz valiabt!

Bogner.

Was? In den zaundürr'n Weinsteka?

Nickl.

Ah! In sei' weiße Kuh, in d' Lisl. Na und in die fünf ândan aa!

Bogner (zählt lachend).

Na also! Setzt hab i an Schübbel Neugkeit'n, jett fahr' i wieder weiter.

Nickl.

Wa'n S' dâblieb'n heunt, Herr von Bogner! Da Weg is schlecht und in d' Nâcht kemman S' aa eini.

Bogner (abgehend).

Na, na! Mein Bruder wart auf mi! Also pfiat Di Gott Resl! 's nächstemal sag' i schon küß' d' Hand gnâ' Frau! (Ab.)

Kesl (trommelt auf Michl's Rücken).

Wärt', Du älti Tratschmial, Du!

Michl (eilt lachend ab).

Schinuhahn

(großer, starker Mann in den Sechziger-Jahren. Intelligente, scharfe Züge. Kleinen buschigen Backenbart. Macht den Eindruck eines verschlossenen Menschen.)

Hans

(kommt mit Schinuhahn durch die Flurthür. Junger, schneidiger Mann in der Mitte der Zwanzig. Sommerbrannt, buschigen, strohgelben Schnurrbart. Intelligent. Ist wie Schinuhahn in Sonntagskleidern:

Lange Hose, kurzen Rock, kleinen, runden Hut. Sagt zu Kesl):

Na mir scheint, Du übst Di' s'chen langsam ein?

Kesl (verlegen).

Willst an Wein?

Hans.

A Seidl.

Kesl.

Und Sö?

Schinuhahn.

Wie g'wöhnli.

Kesl (in die Küche ab).

Schinuhahn (setzt sich an den Tisch neben der Küchenthür).
Is aa so vani! Hüat' Di'!

Hans.

Ah! Sie hät ja nur ihr'n G'ypoaf mit dem Alt'n.

Schinuhahn.

Und hält Di' aa für an Määrn.

Frau Reithaus

(kommt durch die Extrazimmerthür. Kleines, zierliches Frauchen in den Fünfziger-Jahren. Sie trägt dunklen Rock, Umhängetuch und Wollhaube. Gebetbuch in der Hand. Sie ist eine stille, kluge Frau.)

Anna

(folgt der Mutter nach. Stattliche Erscheinung anfangs der Zwanzig. Groß, schlank und doch voll. Sehr hübsche, ausdrucksvolle, intelligente Züge. Spricht mehr die Wiener Mundart, geräth aber in der Erregung in's Hochdeutsche und spricht dann mit starkem, innerlichem Nachdruck. Ist voll unbewußter Seelengröße. Sie ist städtisch einfach gekleidet, Hut und Jacke, und trägt gleichfalls ein Gebetbuch).

Klump

(hagerer, langer Mann mit verbissenen Zügen. Trägt eine große Hornbrille. Schwankt beim Gehen leicht von einer Seite zur andern. Stottert).

Reisl

(kommt gleichzeitig mit den Weingläsern, stellt sie vor Schinnhahn und Hans hin und geht wieder in die Küche).

Frau Reithaus.

Gut'n Abend! (In die Küche ab.)

Hans.

Gut'n Abnd, Frau Muida.

Anna

(senkt unter Schinnhahn's forschenden Blicken die Augen. Leise).

Guten Abend! (Folgt der Mutter nach.)

Klump

Grüaß eng Go—go—go—Gott! (Folgt den Anderen.)

Schinnhahn (hat Anna scharf beobachtet).

Häst 's g'seh'gn? Wia dö wieder armseli' d'rein g'schaut hät!

Hans.

Däs macht 's schlechti G'wiss'n.

Schinnhahn.

Na! Däs macht, weil's tias unglückli' is!

Hans.

Daß 'n aber dann doh heirat?

Schinuhahn.

Reich will's hålt wer'n! Als wånn 's 's Geld måchat!

Hans.

D' Alti is schon aa viel schuld dran.

Schinuhahn.

Wer'n ma ja seh'g'n, wånn da Peda kimmt.

Hans.

Glaubst, daß doh wås nußt?

Schinuhahn.

Weg'n wås hått' i Dir dånn g'schåfft, daß D' eahm schreiben söllst?

Hans.

Daß er nit antwort! I' håb' eahm doh urndli' zui-
g'jekt!

Schinuhahn.

Er wird schon kemma! (Vertraulich.) I' håb' eahm gestern
noch extra in Dein Nam nächitelegrafirt, daß 's aum Montag
anmål für dreimål vakünd't wer'n und aum Dunnerstag schon
d' Hohzat sein söll.

Hans.

Gach pæcht er 's ån! Er fürcht' si' hålt. . . .

Schinuhahn.

Sei stad, i' hör' d' Reithausin.

Frau Reithaus und **Klump** (kommen aus der Küche).

Klump (mit einem großen Packet).

Also pfiat Di' Go—go—Gott!

Frau Reithaus

(mit einem Korb. Sie ist im warmen Hauskleide und trägt eine blaue
Schürze).

Aber so wart doch! I' geh' ja mit!

Klump.

Wâ—wâ—wâs?

Frau Reithaus (übertrieben freundlich).

Ja freili'! Natürli' gehn i mit! I muß ja doch schau'n!
wie 's 'n Linerl geht! Mein liab'n Linerl! Ja vasteht si'!
No wa' nit aus! (Zu Resl.) Wann der Herr fragt — i bin
den Moment wieder da! (Zu Klump.) So, jetzt geh'n wir.
Kumm' nur, kumm'! (Mit Klump in den Hof ab.)

Resl (in der Kuchenthür).

Na d ö Süass'n! Gräd speib'n kimt' ma'!

Haus.

No no no!

Resl.

Weil 's aa währ is! Früher häbn's g'lebt wie Hund
und Käz. Und iakta schliast's eahm hint eini! Und zuistekka
thuits eahm! Gräd aus is' 's! Meiner Seel', däs kimmt ma
schon verdächti' vür!

Unser Sali (kommt aufgeregt bei der Hausthür herein).

Habt's schon g'hört? Da Beda hät an umbrächt! (Wirft
ein Zeitungsblatt auf den Tisch.)

Schinnhahn

(fährt tieferschrocken auf und hält sich an den Tischrand).

Wâs?

Haus (gleichfalls entsetzt).

Wâs sagst?!

Sali.

Bei die Telegrammer steht's! (Ab.)

Resl

(ist rasch vorgetreten und nimmt die Zeitung zur Hand).

Schinnhahn (am ganzen Leib zitternd).

Les! Les!

Resl

(sucht eine Weile und liest dann ziemlich fließend).

»Der Untersteuermann Peter Ebenauer ist Donnerstag nachts flüchtig geworden. Er hat den ihn verfolgenden Unterofficier niedergeschlagen und ist entkommen.«

Hans.

Däs kann doh nit sein! Er wird doh nit grad i aht..

Resl.

Sei stad, då steht noh wås dabei! (Liest mit zunehmender Erregung.) »Anmerkung der Redaction: Wie wir erfahren, ist der betreffende Unterofficier seinen Wunden bereits erlegen, der Deserteur somit zum Mörder geworden. Das Motiv der That soll Habsucht sein.«

Resl (läßt vor Schreck die Arme sinken).

Da Beda!

Hans.

Und wänn er mir däs selber säg'n that — i glaubat 's nit! Da Beda a Raubmörder! Da Beda! (Lacht gewaltsam auf.)

Schinnbahn

(der mit wachsendem Entsetzen Resl zugehört hat, ist ganz in sich zusammengesunken. Beim Auslachen Hansens richtet er sich auf, starrt diesen an und nickt ihm zustimmend zu. Dann legt er zitternd Geld auf den Tisch).

Resl, då is unser Geld!

(Er nimmt Hut und Stock und geht in tiefster Bedrücktheit, aber bemüht, ruhig zu erscheinen, bei der Hausthür hinaus. Er schwankt etwas beim Gehen.)

Hans

(folgt ihm in größter Aufregung nach.)

Resl (steht fassungslos da).

Jessas, wänn däs iahta d' Fräul'n Anna. . . .

Anna

(kommt unmittelbar darauf in blauem Hauskleide und weißer Lagen-schürze langsam und nachdenklich aus der Küche. Sie geht auf Resl, die ihr den Rücken zeigt, zu. Spricht mit gleichgiltiger Stimme.)

Ah, der »Bezirksbote« ist schon da? Gibt 's was neuhs?

Resl (zusammenfahrend).

Ja! Na! I muß . . . (sich aufrassend) Wiß'n S', da — da neuchi Lehra will d' Zeitung iacht allweil glei' hab'n! Ja! Er wart schon drent! (Eilt durch's Extrazimmer ab. Schlägt die Thür hinter sich zu.)

Anna

(sieht ihr kopfschüttelnd nach. Dann geht sie langsam zum Gassenfenster, durch das jetzt die Abendröthe fluthet. Sie schaut eine Weile hinaus).

Der Abendstern! (Pause) So hat er auch g'funkelt — damals! (Sie seufzt leicht auf und setzt sich dann. Eine Zeit lang sitzt sie gestückten Hauptes regungslos da.)

Frau Reithaus

(kommt durch die Hofthür zurück. Sie bleibt einen Augenblick betroffen stehen, seufzt leicht auf, geht dann auf Anna zu und legt ihr die Hand auf die Schulter).

Na aber Annerl! Was is 's denn schon wieder? Warum denn auf einmal wieder gar so kopfhängerisch? Hau?

Anna

(läßt den Kopf auf ihren Arm sinken und weint leise).

Frau Reithaus (tiefbetroffen).

Aber Annerl! Annerl! Bitt' Di' um allers in der Welt! (Liebkost sie und hebt ihr langsam den Kopf in die Höhe.) Du mußt nit gar aso fein, Anna. Wenn Dich jetzt der Anton seh'n thät!

Anna

(ist aufgestanden und an's Fenster getreten. An den Fensterrahmen gelehnt, blickt sie schweigend hinaus).

Frau Reithaus.

Schau, Annerl, Du sollst halt nit gar aso nachgeb'n. Bist der ganze Vater. Nix als grüb'ln und sinnirn und alles gar so schwer nehmen.

Anna.

Ich kann mir nit helfen, Mutter! Mir is so bang. Ich wär' am liebsten weit weg von hier — oder meinetwegen ich könnt' sterben.

Frau Reithaus.

Aber geh doh! Schau, gestern am Charfreitag, wo alles traurig g'wes'n is, gestern hast freiwillig g'sagt, daß D' 'n heirat'n willst. Und heut' . . .

Anna.

Ja gestern! Gestern am heilig'n Grab hab' ich mir denkt: vielleicht is Dei' Bestimmung: nimm Dein Kreuz auf Dich und erlös Dei' Mutter von all'n Kummer und von aller Sorg'.

Frau Reithaus (betreten).

Wso hast denkt? (Pause.) Und heut' Anna, heut'...

Anna.

Heut' bei dem schön' Tag is mir so wohl g'wes'n. Die Sonn' hat so schön g'scheint, d' Leut' alle mit fröhliche G'sichter und überall a neuchs Leb'n. Da is mir so weit word'n um's Herz. So weit! Ich hab' vergess'n können auf alles... (Pause.) Dann aber hab'n d' Osterglock'n g'läut, d' Auferstehungsglocken! Und da is mir der Gedanken kommen: Für Dich sind 's keine Osterglocken, für Dich gibt 's keine Auferstehung mehr und keine Erlösung... Ich soll für mei Lebtag... (bricht ab und schaut wieder zum Fenster hinaus).

Frau Reithaus.

Schau Annerl, das sein ja nur so Gedank'n!

Anna.

O, das sind nit nur Gedank'n! (Mit warmer Stimme.) Mutter, ich möcht' auch mein Ostern hab'n — mein Ostern fürs ganze Leb'n!

Frau Reithaus (schaut Anna betroffen an).

Dein Ostern für's ganze Leb'n?

Anna.

Und Sonn' möcht' ich hab'n in mein Leben!

Frau Reithaus.

Wiest Du heut' wieder red'st!

Anna.

Mutter! Verstehst mich denn nit? Bist an so ein' schön' Tag, wie der heutige war, nit auch ein ganz ein anderer Mensch? 's Kleinste freut ein', wenn d' Sonn' so scheint und weit und breit alles aso glantz. Es is grad, als hätt' unser Herz sein Sonntag. Aber an ein' trüb'n Tag, da muß schon

recht was Freudig's daher kommen, daß man vergißt, daß keine Sonn' scheint. Und siehst — so ein trüber Tag, hab' ich mir heut denkt, so ein trüber Tag wird Dein ganzes Leben sein, wennst jetzt den Hoimer Anton heirat'st.

Frau Reithaus.

Aber geh' doch!

Anna.

Freud' wird 's schon geb'n — aber keine Sonn'. Der Mund wird lach'n — aber 's Herz weiß nig davon!

Frau Reithaus.

Ich bitt' Dich! Sei doch nit gar aso! Kannst denn ver-geß'n, wie er sich ang'nommen hat um uns, als uns 's Häuserl verkauft hab'n? (Weinend.) Wann er nit wär', wär' i vielleicht im Armenhaus drauß'n g'storb'n.

Anna.

Ich vergiß ihm 's ja nit. Ich bin ihm ja dankbar dafür.

Frau Reithaus.

Und kannst ihm nachsag'n, daß er 's mit ein'm Hinter-gedank'n than hat?

Anna.

Das weiß ich nit.

Frau Reithaus.

G'wiß nit! Damals bist ja doch noch mit'n Peter. . .

Anna.

Red'n wir nit von ihm. Du hast ihn ja nie leiden mög'n.

Frau Reithaus.

Was leid'n! Leid'n kann man bald an Menschen nit. Aber den hab' i nit mög'n, weil i g'sehn hab . . . Mein Gott! I hab' Dir 's ja eh schon einmal g'sagt — lieber todt thät i Dich seh'n woll'n, als mit dem rabiat'n Menschen verheirat.

Anna (seufzt auf).

Red'n wir nit davon! Es laßt sich ja doch nichts mehr ändern!

Frau Reithaus.

Es laßt sich ja doch nichts mehr ändern! Ich bitt' Dich! Kriegst denn nit ein' brav'n Mann? Hat Dich einer lieber als er? Und Du — Du hast ihn doch auch gern! (Nach langem Blick auf Anna zögernd.) Oder nit?

Anna.

Gern! Mein Gott gern! Wenn ich's nit wenigstens glaub'n thät, daß i'n gern hab', so hätt's ja gar nit so weit kommen können.

Frau Reithaus.

Na also! Was willst denn noh?

Anna.

Bin ich aber allein (bricht ab und schweigt).

Frau Reithaus.

Na was is 's dann? (Wieder wärmer.) Geh', Annerl, red' Dich einmal aus! Vielleicht ist Dir dann leichter. Geh' schau — ich bin doch Deine Mutter.

Anna (schweigt).

Frau Reithaus.

Was is 's denn, wennst allein bist? (Einen Schritt näher.) Geh', red' doh!

Anna (gequält).

Das kannst Du Dir doh denken, Mutter — Du als Frau!

Frau Reithaus (ungeduldig).

Sa, ich kann mir's denk'n! Du denkst halt an den Andern, an den . .

Anna (sie befremdet ansehend).

Nur das meinst?

Frau Reithaus (gereizt).

Na, denkst eppa nit an ihn?

Anna.

Viel mehr noch denk ich an das Unrecht, das ich ihm anthan hab'.

— 22 —
Frau Reithaus.

Unrecht? (Sacht auf.) Hat er Dich nit bis auf's Blut gefiert mit seiner dummen Eifersucht? Und hat er sich nit selber losg'sagt von Dir?

Anna.

Ja, in sein' Zorn! Und ich, ich hab' ihn dazu trieb'n!

Frau Reithaus.

Was trieb'n! Du hast ihm einfach g'sagt, wenn er kein Vertrau'n zu Dir hat, so soll er Dich lieber geh'n lass'n.

Anna.

Ich war gereizt und trozig — starrköpfig war ich!

Frau Reithaus.

Ah was! Stolz bist g'wes'n und hast Recht g'habt!

Anna.

Ich hab' g'wußt, wie weh ihm das thun muß — und hab's doch über's Herz bracht! Das war hart, das ist ein Frevel an seiner Lieb'! (Zögernd, sehr niedergeschlagen.) Und i hab' noch mehr than in mein' Zorn! Ich hab' mir denkt: reich is doch besser als arm. Ein Reicher möcht' Dich hab'n, geh' zu, Du Quälgeist! Die Schuld hab' ich begang'n, vor Gott und vor mein' G'wiss'n. (Senkt den Kopf.) Jetzt weißt alles, Mutter — kannst mir jetzt noch zured'n?

Frau Reithaus

(schaut sie stammend eine Weile an).

Anna

(wendet sich wieder zum Fenster und schaut hinaus).

Frau Reithaus (auf Anna zugehend).

Schau Annerl, ich will Dich ja nur von all' dem Kummer bewahr'n und von der Noth, die ich hab' mitmach'n müß'n. Von der bitter'n Noth! (Setzt sich auf einen Stuhl und nimmt Anna's Hand.)

Anna.

Und bist nit doch glücklich g'wes'n?

Frau Reithaus.

Ja, ja, das schon; aber. . .

Anna (sinkt der Mutter zu Füßen).

Mutter! Du bist Dein' Weg 'gangen, Dein' Herz'n nach
— laß auch mich den mein' geh'n! Ich möcht' doch auch
leben! Leb'n möcht' ich Mutter! Sonn' möcht' ich hab'n
in mein' Leb'n, so wie Du 's g'habt hast!

Frau Reithaus (tief bewegt).

Mach' mir das Herz doch nit gar so schwer, Anna!

Anna

(ihren Kopf in den Schoß der Mutter sinken lassend).

Leben möcht' ich Mutter! Und mein' eig'nen Weg
geh'n! (Kleine Pause, stehend.) Zeit wenigstens laß mir!

Frau Reithaus.

Dein' eig'nen Weg willst geh'n? Kannst denn Du das?

Anna (den Kopf erhebend).

Ob ich das kann?

Frau Reithaus.

Du bist — bist ja doch verlass'n word'n und vielleicht
auch schon . . .

Anna (wieder den Kopf sinken lassend).

Verlassen word'n und vielleicht auch schon vergessen!

Frau Reithaus (in tiefer Ergriffenheit).

Steh' auf Anna! Und geh' den Weg, der Dir b'stimmt ist.

Anna (erhebt sich).

Frau Reithaus (stehend, leise).

Schau, ich bin ein alt's frank's Muatterl — wer weiß,
wie lang i noh leb! Dann wärst allein auf der Welt. . . Und
hätt'st ka Sonn' und ka Freud. Müßt von fremd'n Brot
leb'n und in der Armuth. Muerl, weißt, was das heißt, in
der Armuth? Geh', nimm Dein Kreuz auf Dich! Es ist nit so
schwer als D' glaubst.

Anna (nach kurzem Ringen entschlossen).

Ja, Mutter — ich nimm 's auf mich! Du sollst 's noch
gut hab'n, so lang Du lebst. (Umarmt die Mutter.)

Frau Reithaus.

Red' nit aso, Annerl! Auch Du wirst 's noch gut hab'n.
Mit der Zeit gibt sich ja alles.

Anna.

Ja, mit der Zeit schlast alles ein . . . (Geht wieder zum Fenster.)

Frau Reithaus

(steht ungeschlüssig da. Sie will auf Anna zugehen, bleibt wieder stehen und wendet sich schließlich achselzuckend ab).

Anton

(kommt unmittelbar darauf mit einem verdeckten Korbe aus der Küche. Er ist ein mittelgroßer Mann anfangs der Dreißiger. Neigt zur Vollleibigkeit. Rundes, blaßes Gesicht, ohne besonderen Ausdruck. Blondes schütteres Schnurrbart und »Cotelettes«. Behäbiges Wesen. Er ist nicht ohne innerliche Tiefe, in seiner Art gemüthvoll, aber derb, zur Brutalität neigend. Anna gegenüber will er zartfühlend sein und wird dadurch befangen, unsicher und gezwungen. Spricht die Wiener Mundart).

Anton (stellt den Korb auf den Tisch).

Da schau her, Annerl, was i da bring! Da wirst schau'n!
(Zieht das Tuch vom Korb weg. Eine reiche Fülle prächtiger Blumen wird sichtbar.)

Frau Reithaus.

Ah! Die Pracht!

Anna

(ist durch den Anblick der Blumen wie verwandelt).

Mein Gott! Ist aber das schön! Und Rosen! Um die Zeit!

Anton.

Nit wahr! Die g'hör'n zum Decorier'n für 'n Saal drob'n.

Anna (warm, freudig).

Und Hyacinthen! Und Beigerln! Ach, is aber das liab!
Aber so liab! Und wie's nur riechen. (Beugt sich über den Korb.)

Frau Reithaus.

Die sind vom Schloßgärtner drunt'n, nit wahr?

Anton.

Das schon, aber i hab' schon im Herbst. . . (unterbricht sich).

Anna

(noch immer mit den Blumen beschäftigt, aufhorchend).

Was hast g'sagt?

Anton (verlegen).

Weißt — na ja, i weiß ja, wie gern' Du die Blumen hast.

Frau Reithaus.

Das is wirkli' liab von Dir! Na, aber jetzt bedank' Di' aa schön, Annerl!

Anna (warm, ihm beide Hände hinreichend).

Ich dank' Dir von ganz'n Herz'n! Hat mich wirklich recht g'freut!

Anton.

Na und? Ich glaub', a Busslerl war'n's schon werth? Mit?

Frau Reithaus (sich abwendend, heiter).

Ich schau schon weg! Siehgst!

Anna.

Mutter!

Anton.

Na aber!

Frau Reithaus (beschwichtigend zu Anton).

Weißt, es ist ihr heut' schon den ganz'n Tag nit recht wohl! Mußt 's ja eh kennt hab'n!

Anton (bekümmert).

Sa, Du schaußt aa wirkli' blaß aus! Was fehlt Dir denn, Annerl?

Anna (senkt die Augen auf die Blumen).

Anton (auf sie zutretend).

Geh' sag' 's, i bin doch Dein . . .

Anna (weicht zurück, tiefbekümmert).

Ach, lass' nur geh'n! Es wird sich schon alles wieder geb'n mit der Zeit. Es gibt sich ja alles! (Kämpft mit dem Weinen. Sie beugt sich rasch über den Korb, thut, als suche sie eine Blume aus. Sie nimmt schließlich eine rothe Rose zur Hand und blickt dann lächelnd zu Anton auf. Spricht mit erzwungener Heiterkeit). Gest, die darf ich mir nehmen?

Anton.

Aber ja! So viel Du willst!

Anna.

Nein, nein! Sie würden welken bei mir — zu schnell welken! Stell' nur alle wieder in's Kühle. 's wär' schad' drum. Ewig schad! Hier ist 's so warm.

Anton

(nimmt nach einem fragenden Blick nach ihr den Korb).

Ja, i trag's wieder 'nauf. Na, es hat mi' g'freut, daß D' Dir wenigstens eine g'nommen hast! Aber anstecken könnt' st Du's doch!

Anna (thut dies).

Anton.

So is recht! (Zu Frau Reithaus.) Gest, und Du, Du bist so gut und laßt mir mein Nachtmahl richt'n! I muß noch zum Bruadan 'nüber schaun. Er kommt mit'n Zug von Wien z'rück. (Zu die Küche ab.)

Frau Reithaus.

Ja, gleich wir i 's richten, glei!

Anton (in der Küche).

Ich komm' glei' wieder! Hab' schon an Mordshunger!

Frau Reithaus (Anna anschauend).

Is schon recht!

Anna (läßt sich aufsetzend in einen Stuhl nieder).

Siehst Mutter, das sind so die Freud'n ohne Sonne!

Frau Reithaus (ärgerlich).

Jetzt hör' aber schon einmal auf! (Ruft in die Küche.) Kes—i! Kes! Wo is denn das Mensch schon wieder! Ach, die Dienstbot'n! (Ruft in den Hof.) Kes!

Kesl (im Hof draußen).

Ja! Kimm' schon! (Auftretend.) Na, brennt 's leicht schon?

Frau Reithaus.

Wo schlampst denn wieda umarananda — han?

Resl.

Schrei'n S' nit aso mit mir! Háb'n S' g'hört! Wánn i wóllt', kinn't' i aa a Frau sein und mit'n Deanstbot'n uma-schrei'n, wia 's mi' g'freut! Na — und überhaupts. . .

Frau Reithaus.

Na?

Anna.

Resl!

Resl

(wollte eben losbrechen, ändert aber schnell ihr ganzes Wesen; sehr freundlich).

Wás denn, Fräul'n Anna?

Anna,

Du Resl, das geht nit so weiter! Du mußt anders werd'n mit der Mutter!

Resl.

Ah wás! Mit eahna kimm' i schon aus. Aber mit ihr dá! Mit álli Leut' kánn's so viel liabli sein und so viel fein! Bei mir áber will s' d' Frau spiel'n und stellt sie dabei ál-weil wia da Bauer, wánn er auf's hochi Kóß kimm't! (Achsel-zuckend, geringschätzig.) Ná já — mein Gott!

Frau Reithaus

(mit einer bezeichnenden Bewegung gegen die Stirne).

Du, mir scheint, da stimmt 's nit recht!

Resl (feck).

Bei eahna? Kánn schon sein! Bei mir wir' is schon stimmat mácha! Já! Und grád' weg'n eahna! I wir' eahna 's schon zoag'n wer i bin, wánn i wer bin! (Zu die Küche ab, wo sie weiter brummt.)

Frau Reithaus.

A so a frech's Ding! (Ihr nachrufend.) In Herrn sei Ess'n schau, daß warm steht! Und ruaf ihm! Er is in Saal drob'n!

Resl (zur Thür hereinschauend).

Na, íßt er in Osterschunka dásmál leicht álfa hoassa?
(Haut die Thür zu.)

Frau Reithaus.

Ah richti' ja! Alles kommt ein' schon durcheinander!
(Ärgerlich.) Mir is gar nit, als wenn Ostern wär'!

Anna.

Mir auch nit, Mutter.

Frau Reithaus.

D'ran bist nur selber schuld mit Deine Ueberspanntheit'n!

Anna.

Wenn 's nur so! Es ist ja alles eins!

Frau Reithaus.

Das hast vom Vater! Der is aa ajo g'wes'n. Sch aber, ich bin a praktische, erfahrene Frau und hab 's so weit bracht, daß D' Dein sorgenfrei's D'rauskommen hast! Und das is jetzt'n da Dank dafür?

Anna (sich unwillkürlich aufrichtend).

Dank Mutter? Gott geb' 's, daß ich Dir's einmal danken kann!

Frau Reithaus (gedehnt).

Was?

Anna.

Wir zwei werd'n uns nie ganz versteh'n, Mutter! (Geht wieder zum Fenster und schaut hinaus.)

Frau Reithaus

(schaut ihr kopfschüttelnd zu und zündet sodann, auf den Tisch steigend, die Lampe an).

Michl (zündet draußen die Hoflampe an).

Resl (nach einer Weile aus der Küche rufend).

Da Herr is nit in Saal drob'n! Die Thür' is zui=gspiert!

Frau Reithaus (ärgerlich).

So klopf' halt an, Urschl dummi! (Steigt vom Sessel herab.)

Resl (leck).

Hab' i eh 'thän! Und eahna Urschl bin i nit! Basteh=gan S'! (Schreiend.) So g'scheit wie Sö san, bin i aa noh, Sö, Sö (bricht ab, da sie Anton kommen sieht).

Anton

(kommt mit der Zeitung in der Hand aus dem Extrazimmer).

Keß! Wannst Di' noh amal unterstehst! Aug'nblickli' hau' i Di' auffi!

Keß.

Mi? Mi auffi hau'n? Ha! Sö wer'u schon noh anders mit mir red'n! Sö wer'u froh sein müß'n, wänn i eahna Kundschaft bin!

Frau Reithaus.

In Herrn sein Ess'n bring'!

Keß

trozig ab. Raisonnirt in der Küche).

Frau Reithaus (zu Anton).

Wo warst D' denn?

Anton.

Ich bin drob'n fertig und hab' glei' 's Extrazimmer zug'iperrt. Heut' kummt' eh niemand mehr. (Setzt sich und entfaltet die Zeitung.)

Keß

(kommt mit dem Essen. Als sie die Zeitung bei Anton bemerkt, erschrickt sie, stellt rasch die Teller auf den Tisch und reißt Anton ohne weiteres das Blatt aus der Hand).

Die muß z'erscht da Lehra les'n! Håb's vageßsa drinnat! (Rennt mit der Zeitung zur Küchenthür.)

Anton (zornig).

Himmelsakrament! Mistzeug, verdammt's! Was unterstehst Di' denn Du? Augenblickli' gibst die Zeitung her! Meiner Seel', sonst!

Keß

(kommt zurück und geht, dabei Anna anblickend, langsam auf Anton zu.)

Då hæb'n S'! Dafahr'u müß'n S' as ja doh! Und um eahna is mar aa nit z'thuin — aber. . . (Schaut Anna an.)

Anton.

No was steht denn dann d'rin?

Reisl.

Bei die Telegrammer steht 's! (Sie schaut wieder Anna an, macht eine flüchtige Geberde des Bedauerns und geht in die Küche).

Anton.

(schlägt hastig die Zeitung auf und sucht).

Wah! (liest.)

Anna

(ist zu ihm hingetreten und schaut über seine Schultern in die Zeitung. Längere Pause).

Frau Reithaus

(steht erwartungsvoll vor Anton).

Anna

(zuckt plötzlich zusammen, ihre Mienen zeigen Schreck und Verstörung. Ihre Stimme ist heiser).

Heilige Mutter Gottes! (Sie taumelt zurück.)

Frau Reithaus (Anna umfangend).

Um Gotteswill'n. Was is denn g'scheh'g'n?

Anna (sich aufrichtend mit starker Stimme).

Das ist nicht wahr! Das kann nit sein!

Anton

(der Anna immer beobachtet hat, steht heftig auf).

Natürli! Du glaubst das nit von Dein' liab'n Peter!

Anna.

Nein! Das glaub' ich nit! Das kann ich nit glaub'n!

Frau Reithaus (liest die Zeitung).

Anton.

Umsonst telegrafier'ns so was nit! Das gibt 's nit.

Frau Reithaus.

Jesus Maria! (Zu Anna.) Dank unser'n Herrgott, daß D' 'n los bist, den Galg'nstrick, den nirnuzig'n!

Anna.

Mutter! Du kannst das glaub'n?

Frau Reithaus.

Da steht 's ja!

Anna (erleichtert).

Aber Mutter, ich bitt' Dich! Ist in einem Wiener Blatt was g'stand'n? In unser'n nit! Und in d' andern g'wiß auch nit, sonst hätt'n 's d' Leut' schon längst g'wußt.

Anton.

Ah was! Sie telegrafieren 's halt da her, weil er da z'haus is!

Anna.

Gut. Das Telegramm kann ja wahr sein. Aber das, was noch dabei steht, das hat Dein Bruder dazu g'macht!

Anton.

Geh! Der is doch heut' in Wien drin' g'wes'n!

Anna.

Dort hat er halt was erfahr'n und hat's schnell auffa telegrafiert an sein Blatt! Wann 's 'n Peter was anz'thun gibt, dann is er g'schwind da, Dein Herr Bruder!

Anton (mit verhaltenem Zorn).

Wie kannst D' denn so was sag'n?

Anna.

Weil's 'n keiner gern mög'n habt's und am allerwenigsten Dein Herr Bruder! Der kann ihm 's halt nit vergess'n, daß 'n der Peter erwischt hat beim Wildern und daß er ihm bewiesen hat, daß er ein ganz gemeiner...

Frau Reithaus.

Anna! Wannst nit!...

Anton (in höchster Aufregung).

Was?! Laß' nur ausred'n! Was hat er ihm bewies'n? Was?

Anna (gefaßter).

Ist 's vielleicht nit wahr, daß er 'n hinterlistigerweiß um sein Posten hat bringen woll'n?

Anton.

Ah was! Was der ganze Kerl werth is, hat er jetzt zeigt! Bis zum Raubmörder hat er 's bracht!

Anna (mit starker Stimme).

Das ist er nicht!

Anton (brutal).

Setz, wannst nit glei aufhörst!

Frau Reithaus (Anna bei den Händen erfassend).

Ich bitt' Di um Gotteswill'n, so sei doh g'scheit!

Anton.

Recht gibt's ihm, dem Raubmörder, dem Fallot'n, der mi lächerlich g'macht hat vor der ganz'n G'meinde!

Anna.

Weil Du ihn gedemüthigt hast!

Anton.

Was hab' i?

Anna.

Gedemüthigt hast ihn! Du hast ihm fühl'n lass'n, daß er ein armer Teufel ist. Du hast ihn behandelt wie einen daherg'laufenen Bettler! Damals, wenn er sich vergess'n hätt' in sein' Zorn....

Anton (lauernd).

Na?

Anna (entschlossen).

Ich hätt's begreiflich g'fund'n!

Anton.

Daß er mi niederg'schoss'n hätt'?!
.

Anna.

Daß er sich vergess'n hätt' können in sein Zorn! Aber, er hat bewies'n, daß er sich beherrsch'n kann. Und er hat g'wußt, daß es weher thut als Schläg', wenn man ein' beweist, daß er da (auf die Stirne zeigend) und da (auf das Herz zeigend) ein armer Teufel ist.

Anton (brutal).

Setz hab' ich aber g'nug! Wannst also red'st, dann geh hin zu eahm und laß Di aufhäng'n mit eahm!

Anna (sich aufrichtend).

Hoimer Anton!

Frau Reithaus (zwischen Beide tretend. Zu Anna).

Still jetzt! Sonst meiner Seel!. . (Zu Anton.) Und Du, hast denn vergess'n, daß heut schon den ganz'n Tag. . .

Anna (ganz erstarrt).

Jetzt hab' ich einmal g'seh'n, wie. . .

Frau Reithaus (schreiend).

Jetzt aber will ich an Ruah hab'n! B'sinn Di, daß D' vor Deiner Mutter stehst! (Zu Anton.) Und Du, Du warst just aa nit fein!

Anton (achselzuckend, bedauernd).

Siag 's ein! Aber wenn ma so g'reizt wird!

Frau Reithaus.

Wär' der Müh' werth (auf die Zeitung deutend), daß man sich weg'n so ein' Kerl! (Zu Anton.) Geh', aber jetzt schau zum ess'n!

Anton.

Dank' schön! Mir is aller Appetit vergang'n! (Nimmt Gut und Stock.) Pfiat eng Gott! (Durch das Extrazimmer ab.)

Frau Reithaus

(geht ihm nach und spricht auf ihn ein, theils in der Gaststube, theils im Extrazimmer.)

Ich bitt' Di, Anton, so laß' doh red'n mit Dir! Du siegst ja, daß schon den ganz'n Tag. . . (Man hört eine Thür öffnen und wieder schließen.)

Anna

(nimmt die Zeitung und liest nochmals die Notiz. Dann sitzt sie, vor sich hinstarrend, eine Weile regungslos da).

Kesl (kommt aus der Küche, in jeder Hand ein Büttel).

Anna (zusammenschreckend).

Was willst denn?

Kesl.

Ah nix! Säu füadan gehn i und melch'n.

Anna (gedankenverloren).

Bist spät d'ran heut!

Kesl.

Woasß! Macht nix! (Will in den Hof ab.)

Anna.

Keß!

Keß (stehenbleibend).

Han?

Anna.

Glaubst Du das vom Peter?

Keß (achselzuckend).

In da Zeitung steht 's!

Anna.

Ob Du 's glaubst, frag' i!

Keß.

Mir is gleich!

Hans (kommt aufgeregt bei der Hofthür herein).

Keß (zu Hans).

Du, iaka häb' i koa Zeit nit!

Hans.

Siag 's! Häb' mit da Fräul'n Anna z' red'n!

Keß.

Kimmst auffi in Ställ?

Hans (ungeduldig).

Jå ja! Geh' nur!

Keß (beleidigt).

No, no! Amend! Is schon quit! (Mißt ihn von oben bis unten und geht dann brummend in den Hof ab.)

Hans (heftig).

Er is då!

Anna (aufspringend).

Peter?!

Hans (sie zurückhaltend).

Schrei'n S' nit aso! Es deaf 's ja neambt wiss'n!

Anna (erbleichend).

Es darf 's niemand. . . .

Hans.

Freili nit!

Anna (angsterstarrt).

So is 's wahr! (Schaut Hans an.)

Hans (steht regungslos vor ihr).

Anna (leise).

Wo is er denn?

Hans.

Drent im Kirchen-Waldl is er.

Anna (will in die Küche ab).

Hans.

Wo woll'n S' denn hin?

Anna.

Mein dunkles Tuch hol' ich mir!

Hans.

Sö deasan nit auffi zun eahm! I gib's nit zui! Es
finnt an Unglück g'schehg'n!

Anna.

Ein Unglück?

Hans.

Ja! Umbringa finnt er eahna!

Anna.

Mich?

Hans.

Ja, er woafß ja, daß den da heirat'n woll'n.

Anna.

Hast ihm 's g'sagt?

Hans (verlegen).

Na, g'schrieb'n.

Anna.

G'schrieb'n hast ihm? Warum denn?

Hans (peinlich verlegen).

Mein Gott! Mir san ja Freund z'samm.

Anna (ihm die Hand hinstreckend).

Ich dank Dir, Hans! Bist aa mein Freund! Sag' nit Sie zu mir. Wir san ja doh in d'Schul gangen miteinander!

Hans.

Es ma eh liaba, i kann Du sag'n. I red' mi leichta mit Dir. Und iagta rãth i Dir, geh' nit auffi zun eahm! I bin g'wiß koa Has'nfuiß nit, aber wia der heunt thuit! Grãd zun fürcht'n is 's!

Anna.

Hat er g'sagt, was g'scheh'n is?

Hans.

Mir san nur a paar Augenblick beinãnda g'wes'n. Er hat g'sagt, was i Dir sag'n soll und das 'n koa Schanda'm nit sehgn deaf.

Anna.

Das ihn kein Gendarm. . .

Hans.

Jã! I hab glei Angst g'hãbt um Di und. . . . Du, is da Wirth dahoam?

Anna.

Nein! Bei sein Bruder is er drüb'n.

Hans.

Guit. Schau das D' alloani bist da in da Stub'n. Dann kimmt er da zun Fenster her und klopfst an. Mãch' d' La'n zui, aber a bißl laß offa, das er eina schau'n kann (thut wie er sagt). So is gut. In Michl sag' i 's schon und d'Rezl nimm i in B'schlag nãcha. Du, und d'Latern lösch' i aus.

Anna.

Das könnt' auffall'n!

Hans.

's kimmt ja eh späta da Vollmond auffa! Da brennt 's ja nia.

Anna.

Gut. Lösch 's aus. Und sag' ihm, ich wart' auf ihn.

Hans.

Und d'Nuida schau, daß schläft!

Anna.

Ja, geh' nur!

Hans.

Ich und da Michl und da ält Schinnhahn, mir san schon
då in da Nähat, wänn 's zu wås femma söllt.

Anna.

Zu wås soll 's denn kommen?

Hans (im Abgehen).

Ma kann 's nit wiß'n!

Anna.

Hans!

Hans.

Wås willst denn noh?

Anna.

Glaubst Du das von ihm?

Hans (verlegen).

Z'erseht hab' i 's nit glaubt.

Anna.

Setzt aber glaubst Du 's? Du, sein bester Freund?!

Hans.

Mein Gott, Du söllt's 'n g'sehg'n hab'n, wie er 's trieb'n
hät! Wiar a Wahnsinniger hät er's trieb'n!

Anna.

Wann er 's than hätt — was thät er denn dann von
mir woll'n?

Hans.

Dös kann i Dir schon säg'n! Er glaubt nämli, daß Du
's schon mit'n Traub'wirth g'hält'n häst, wie er noh då
g'wes'n is, und daß D' mit eahm nur brocha häst, daß D' 'n
auf gutti Weis' losbringst.

Anna.

Das glaubt er jetzt noch? Ich hab' ihm doch. . .

Hans.

Däs is ja eb'n! Desweg'n is er ja gâr so wild! Herentgeg'n, wänn i vo der ganz'n G'schicht nur nix wissat! Sâht aber gehn i, sunst . . . (In den Hof ab.)

Anna

(geht, nachdem sie hinter Hans den Thürriegel vorgeschoben hat, langsam bis zum nächsten Sessel. Dort läßt sie sich aufseufzend nieder. Längere Pause).

Er hat alles nur weg'n meiner than! (Kopfschüttelnd.) Aber nein! Ich bin ihm ja nichts mehr! (Pause. Plötzlich springt sie auf.) Auf 'n Wirth hat er 's abg'sehen! Dem paßt er auf, derweil er mi da festhalt! Mein Gott, das darf nit aa noh g'scheh'n! (Will durch die Hausthür ab.)

Frau Reithaus

(stößt mit ihr bei der Thür zusammen).

Wo willst denn hin?

Anna.

Wo ist denn der Anton?!

Frau Reithaus.

Aha! Keu't 's Di schon!

Anna.

Wo er ist, frag' ich! Bei sein' Bruder?

Frau Reithaus.

Sa. Z'ericht san ma lang am Bach miteinander auf und ab gangen. (Mit bewegter Stimme.) Es hat mich viel Müh' kost — aber ich hab' ihm wieder auf gleich bracht. Du hätt'st 'n seh'n soll'n! G'weint hat er vor Keu'! Und . . .

Anna.

Wann kommt er denn z'rück?

Frau Reithaus.

Wird wohl spät werd'n. Sie woll'n noh in's Waldl auffi.

Anna.

In 's Kirchen-Waldl?!

Frau Reithaus.

Ah! In unjer Waldl!

Anna.

Allein geht er?

Frau Reithaus.

Aber nein! (Vertraulich.) Lännabaamerln hol'n 's noh für 'n Saal drob'n.

Anna.

Dann is 's recht.

Frau Reithaus.

Gelt ja! Na das g'freut mi, daß D' so b'sorgt bist um ihn. Weißt was? Bleib'n wir auf, bis kommen! Er will 'n Leut'n noh an Wein geb'n.

Anna.

Ja, ich bleib auf. Du aber gehst schlaf'n!

Frau Reithaus.

Aufbleib'n willst? Wart'n willst auf ihn? Gott g'seg'n Dir 's Kind! Gott g'seg'n Dir 's! (Umarmt Anna.) Jetzt wird ja alles, alles wieder gut! (Es klopft am Fenster.)

Anna (heftig zusammenschreckend).

Jesus Maria!

Frau Reithaus.

Ja was hast denn? Wie schaust denn aus? Ganz blaß! (Es klopft wieder.) Ja, ja, komm' schon!

Anna (ihr den Weg vertretend).

Nit aufmach'n!

Frau Reithaus.

Jetzt möcht' i aber doh wiss'n! (Deffnet die Thür.) Ah, Du bist 's!

Anna.

Wer?

Frau Reithaus.

Ja vor wem fürchtest Di denn eigentlich aso?

Klump (tritt herein).

Grüaß eng Go—go—go—Gott!

Anna

(athmet erleichtert auf. Sie geht zum Gassenfenster und beobachtet die zwei unausgesetzt).

Frau Reithaus (spitz).

Was willst denn Du noch da?

Klump.

Z—i—i—in Korb br—br—bring i nur z'ruck. (Gibt ihr den Korb hin.)

Frau Reithaus (nimmt ihn nicht, aufgeregt).

Hab' i nit g'sagt. . . .

Klump.

Da—da—das wa—wa—wa—wasß i ja eh! A—å—å—åber! Bastehst denn nit! (Schaut sie bedeutungsvoll an und zeigt auf den Korb.) Na! (Will in die Küche und winkt ihr, ihm zu folgen.)

Frau Reithaus.

Was willst denn eigentlich?!

Klump.

Da—da—da eini wi—wi—wi—will i 'n stell'n! (Winkt ihr.)

Frau Reithaus (zornig).

Ah warum nit gar! (Entreißt ihm den Korb und stellt ihn auf den Tisch.) Da bleibt er steh'n!

Klump.

A—å—å—åber lass'n nit do—do—dort'n steh'n! (Eindringlich.) Hast g'hört!

Frau Reithaus.

Laß mir amal an Ruah, sag' i! Pfiat Di Gott! Geh' ham zu Deini Kinder!

Klump

(richtet sich zornig auf, spricht, ohne zu stottern).

Gelt, weil die da is, bist aso mit mir! Na wårt' nur! (Durch die Hofthüre ab.)

Frau Reithaus.

Narrischer Ding, der!

Anna.

Daß Ihr Zwei Euch gar nit vertrag'n könnt'z! (Geht zur Küchenthür hin.)

Frau Reithaus.

Mein Gott! Du kennst 'n ja! Wo gehst denn hin?

Anna.

Ich hol' mir nur mein Tuch. Ich könnt' 's brauch'n. (Ab.)

Resl

(kommt zu gleicher Zeit durch die Hofthür mit vollen Milchbütteln herein)
Is da Hâns nit dâ?

Frau Reithaus.

Na!

Resl.

So? (Geht in die Küche und kommt ohne Büttel, aber mit Umhängtuch versehen, wieder zurück.) Also is er nit kemma? Is schon quit! (Gedehut) Is schon quit! Wann er etwan doh noh kemma söllt, so jans so quit und sag'n S' eahm, i bin in mein Kuahstall ganga!

Frau Reithaus.

In Dein Kuahstall?

Resl (spöttisch).

Plägt eahna hält d'Neugierd'. No, daß ruhwi schlâffa kinnan, sag i 's eahna: d' Lisl schaun i ma noh amâl an, bevor i. . . .

Frau Reithaus.

D' Lisl?

Resl.

Gehngans! Bastell'n S' eahna nit aso! Sö wiss'n ja doh, wen i moan! (Lustig.) Ruh! schreit's hält, d'Lisl!

Frau Reithaus.

Also! Richtig ja! hab' schon wâs läut'n g'hört!

Resl.

Baleicht hör'n S' aa bald wâs schlag'n! Dânn aber kimm i in seidan Kload — in schwa' seidan Kload, und Sö, Sö muiss'n mi fein bedeana! (Knixt plump und eilt in den Hof ab.)

Frau Reithaus (verblüfft).

A so a Flitscherl! (Lacht.) Weg'n da Lisl, weg'n ana Kuah! (Ernst.) Nit weg'n Geld. . . Sie hat doh a Freud' dabei. . . . (Schiebt den Kiesel der Hofthüre zu.)

Anna (kommt mit dem Tuch am Arme).

Wer war denn da?

Frau Reithaus (lachend).

Ah, d'Kestl is 'nüber gang'n zum Lohna Boldl! Denk' Dir, weg'n einer Kuh wills den Alt'n . .

Anna (hat das Tuch auf den Korb gelegt).

Laß nur gut sein, Mutter, die is vielleicht glücklicher, als ich je sein kann!

Frau Reithaus.

Wannst wieder a so anfangst, dann gehn i! (Eindringlich, bittend.) Gelt, wirst Di recht z'jammehmen. Schau, dann hast ja Dein Ostern, um das Dich gar aso g'fehnt hast.

Anna (abwehrend).

Ach!

Frau Reithaus.

Na, Na! I red' nig mehr! Moring is allers anders. Pfiat Di Gott, mei liab's Annerl! Ich werd' fleißig bet'n für Dich! (Umarmt sie.) Kind! Wie'fst nur ausschaut! (Sie macht das Kreuzzeichen über Anna und senkt leicht auf. Weinerlich.) Gute Nacht! (Küßt sie und geht ab. Sie nimmt die Teller Antons mit.)

Anna (tonlos).

Gute Nacht, Mutter! (Sie läßt sich, schwer aufathmend, auf einen Stuhl nieder.) Ach die Mutter! (Sie erhebt sich wieder und geht unruhvoll auf und nieder. Leise.) Mein Ostern, sagt sie! Mein Ostern! (Pause.) Ich hab' kein's mehr! (Pause.) Ein Leben ohne Sonne! (Pause. Sie wirft sich wieder auf einen Sessel. Leise.) Vater! (Lauter.) Vater! Er thät mich versteh'n! (Sie sitzt eine Weile still da. Plötzlich steht sie entschlossen auf.) Ich kann nit anders! Ich kann nur an ihn denk'n! Ich muß zu ihm! (Sie lauscht.) Kommt da nit wer? (Man hört Schritte draußen. Sie steht wie erstarrt. Es klopft am Fenster. Sie stemmt sich tief erschrocken gegen den Tisch und kämpft mit sich. Es klopft wieder.) Kommt's wie 's kommt! Lieber sterb'n als da weiter leb'n! (Sie geht entschlossen zur Thür und schiebt den Riegel kräftig zurück. Die Thür geht auf.)

Baltinger

(in voller Rüstung, den Mantel gerollt tragend, tritt ein. Ein Mann in den Bierzigern, mit blondem »Kaiser«-Bart).

Anna.

Jesus Maria!

Baltinger (freundlich).

Sind's erschrock'n, Fräul'n Anna? Däs hab i nit wolln! Vorn' is schon zu und ich hab' noch a Wa'tl mit 'n Wirth z'red'n. Wie blaß als S' ausschau'n, Fräul'n Anna! Is Ihna was?

Anna (mit erzwungener Ruhe).

Warum sind Sie nicht beim Hausthor... Ist das auch schon zu?

Baltinger.

Ja.

Anna.

Wenn S' mit'n Anton red'n woll'n, er ist drüben bei sein' Bruder.

Baltinger.

Ach, hat Zeit! (Mit wegwerfender Geberde.) Und dann sein Bruder! Der Zeitungsschmierer!

Anna.

Es wird aber spät werden, bis er kommt!

Baltinger.

Macht nix! Jetzt aber möcht' ich a weng was ess'n und was trinken. Bin rechtschaffen müad. (Er hat sich mittlerweile seiner Waffen entledigt und setzt sich jetzt.) Seit viere in der Früh' bin ich aum Weg! Jetzt aber hab' ich an Hunger — an Hunger, Fräul'n Anna!

Anna (ungeduldig).

Aber es ist niemand z'haus! Die Mutter schläft schon!

Baltinger (unbejungen).

Aber i bitt' Ihna, Fräul'n Anna! Wir wiss'n ja 'n Hausbrauch! (Steht auf.) Kommen S' nur! (Geht zur Küche.) Oha! Da is schon finsta! Wer'n ma glei hab'n! (Zündet die Kerze an.) So! I schenk' mir 'n Wein ein und Sie, Fräul'n Anna, Sie hol'n mir an Schink'n! Aber i bitt' schön, a tüchtige Portion! (Zu die Küche ab.)

Anna

(folgt ihm widerwillig. Sie wirft einen Blick zum Fenster hinaus und öffnet die Ladenflügel weit.)

Baltinger (drinnen).

Fräul'n Anna!

Anna.

Komm' schon! (Ab.)

(Man hört Tellergeklapper und Gläserklirren. Nach einer kleinen Pause klopft es am Fenster. Erst leise, dann stärker, dringender, heftig. Tasten an der Thür. Endlich wird diese geöffnet und der Kopf eines jungen, bärtigen Mannes wird sichtbar. Er blickt durch die Thürspalte vorsichtig ins Zimmer und tritt endlich ganz herein. Er ist jung und hochgewachsen, hat sehr hübsche, energische Züge. Er ist bleich, seine Mienen verstört. Dichter, schwarzer Schnurrbart und ziemlich langer, rechteckig zugeschnittener Vollbart. Er ist städtisch einfach gekleidet. Unter dem kleinen Ledenhute wallt schwarzes, gefraustes Haar hervor. — Es ist Peter.)

Peter

(schaut sehen und verstört im Zimmer herum. Dann folgt er vorsichtig dem Lichtscheine in der Küche. Kaum bei der Küchentüre angelangt, kehrt er rasch um, schrickt beim Anblick des Gewehres und Helmes zusammen und eilt in überstürzter Hast hinaus. Dabei fällt ihm der Hut vom Kopfe und bleibt am Boden liegen. Die Thür fällt scharf ins Schloß).

Anna

(kommt in diesem Augenblicke, die Teller in der Hand, mit angstvoller Miene zurück. Sie bemerkt den Hut und bleibt betroffen stehen. Die Thür öffnet sich. Man sieht eine schnell greifende Hand nach dem Hute langen. Anna stößt denselben mit dem Fuße hinaus und ruft leise:) Komm' später! (Sie schlägt die Thüre zu. Einen Augenblick lehnt sie, dem Zusammenstürzen nahe, an der Thür.)

Baltinger (drinnen).

Fräul'n Anna!

Anna (sich aufraffend).

Ja! Da bin ich!

Baltinger (kommt mit Weinflasche und Glas. Stutzt).
Wer war denn da? Ich hab die Thür g'hört!

Anna (sich bezwingend).

Ach, der Michl war 's! 'n Haberbod'nschlüssel hat er gholt.

Baltinger (sie scharf anschauend).

So spät?

Anna.

Ja. Heut' sind wir alle spät d'ran.

Baltinger (sie unausgesetzt scharf beobachtend).

Warum sind S' denn so aufg'regt, Fräul'n Anna? Sie zitter'n ja!

Anna (an ihm vorbeigehend).

Da ist Ihner Schink'n, Herr Führer. (Stellt die Teller rasch nieder und eilt, da sie sich nicht mehr bezwingen kann, in die Küche ab.)

Baltinger

(hat Flasche und Glas weggestellt, eilt zum Fenster und öffnet die Fensterladen vollständig. Mondlicht quillt herein).

Anna (kommt auf das Geräusch wieder).

Herr Führer, was thun S' denn?!

Baltinger (sich umwendend und sie scharf beobachtend.)

Warum brennt denn heut' die Lamp'n drauß'n nit? Die brennt ja sonst bis uma zehne?

Anna.

Heut' ist doch Vollmond!

Baltinger.

Also! (Geht zum Tisch.)

Anna

(rückt die Teller und Flasche so, daß Baltinger mit dem Rücken zum Fenster zu sitzen käme.)

Setz'n S' Ihna doch, Herr Führer, und ess'n S'!

Baltinger

(setzt sich auf den Sessel gegenüber. Er zieht die Teller über den Tisch herüber und schaut Anna mißtrauisch an).

Sitzt sich so bequemer! (Schaut scharf zum Fenster hinaus.)

Anna (mit gespielter Gleichgiltigkeit).

Wie S' woll'n!

Baltinger (ist. Pause).

Na, Fräul'n Anna? Setz'n S' Ihna nit?

Anna (setzt sich an die Schmalseite des Tisches).

Baltinger (essend).

Ich glaub', Sie fürcht'n Ihna? Nit?

Anna.

Ich? Möcht' wiss'n vor was!

Baltinger

(Messer und Gabel weglegend. Mit freundlicher Stimme).

Sehgn S' Fräul'n Anna, das is eigentlich nit schön von Ihnen, daß nit aufrichtig san mit mir. Sie müß'ns ja schon wiss'n!

Anna (senkt den Kopf tief und schweigt).

Baltinger (warm).

Na sehg'n S'! Ich find 's ja begreiflich. Wenn man denkt, was Ihna der Mensch früher. . . . Nehmen S' mir 's halt nit übel, Fräul'n Anna.

Anna.

Was denn?

Baltinger.

Daß ich Ihna so. . . . Sehgn S', Ihr Benehmen — wann i so was siech, wird halt glei der Polizeimensch in mir lebendig. . . .

Anna.

Wissen Sie schon was? Was Schriftliches mein ich.

Baltinger.

Das nit! Der Einlauf wart' erst z'haus auf mi!

Anna.

Woher wissen Sie 's dann überhaupt?

Baltinger.

Der Herr Gerichtsadjunct hat mir zuvorn über die Gass'n herüber g'ruf'n: »Sie Herr Führer,« hat er g'sagt, »er soll schon in unserer Gegend sein, der Raub. . . « (verbessert sich schnell) der Deserteur. .

Anna (verstört).

Der Raubmörder hat der Herr Adjunct g'sagt?

Baltinger.

Ja, so hat er g'sagt.

Anna (läßt den Kopf auf den Tisch sinken).

Baltinger

(aufstehend und die Hand auf ihre Schulter legend).

Lass'n S' as geh'n, Fräul'n Anna! Ich versteh' Sie! Ich g'wiß am best'n! Ich brauch' ja nur an meine arme Schwester

z'denk'n. Wer hätt' denn das glaubt, daß die a so end'n muß?
Und der Peter — mein Gott, wer weiß, was .. Ich kann's
nit glaub'n — wirkli wahr. . . .

Anna (im tiefsten Seelenschmerz).

O, Sie glaub'n's!

Baltinger (mit Gewehr und Helm).

Schau'n S' Fräul'n Anna, es kann ja doh anders sein.
Ich geh' jetzt z'haus und schau nach. Und wann i siech, daß 's
besser is, als ma glaubt, so komm' i wieder her und sag' 's
Ihna. (Ihr die Hand hinreichend.) Fräul'n Anna, ich wünsch' von
ganz'n Herz'n, daß ich Ihnen a gute Nachricht bring'n kann.
(Er schüttelt ihr bewegt die Hand und geht rasch durch den Hausflur ab.)

Anna

(läßt ihren Oberkörper schwer auf den Tisch sinken. Längere Pause).

Baltinger (zurückkommend).

Fräul'n Anna!

Anna (fährt erschreckt auf).

Baltinger.

Sperr'n S' nit wieder zu?

Anna.

Sa. Ich sperr schon zu. Geh'n S' nur!

Baltinger (ab).

Anna

(will zur Flurthür hinaus, läßt die Thür aber rasch wieder los und eilt
zum Hoffenster. Sie schließt die Laden ganz, reißt sie aber sofort wieder
weit auf und späht ängstlich hinaus. Dann öffnet sie langsam die Thür
und tritt, ohne die Klinke vorzulassen, in den Hof hinaus. Sie lauscht
eine Weile und kehrt dann wieder voll Unruhe zurück. Sie schließt die
Thür, ohne den Riegel vorzuschieben. Sodann geht sie aufgereggt im
Zimmer auf und ab, nimmt ihr Tuch, will es umhängen, legt es wieder
aufseufzend auf seinen Platz und wandert wieder auf und ab. Endlich
läßt sie sich in stummer Verzweiflung vor dem Sessel nieder, der unter
dem Marienbilde steht. Sie ringt die Hände).

Anna.

Heilige Mutter Gottes, steh' ihm bei! (Läßt den Kopf auf
den Sessel sinken.) Und zeig' mir den rechten Weg! (Längere Pause.)

Peter

(wird am Fenster sichtbar. Er späht eine Weile scharf ins Zimmer. Dann greift er vorsichtig nach der Klinke und öffnet leise die Thür. Geräuschlos tritt er ein. Als er Anna erblickt, richtet er sich, innerlich erschreckend, jäh auf und greift unwillkürlich an das Herz. Er ist in fieberhafter innerer Erregung, äußerlich aber erstarrt. Spricht gleichfalls mehr die Wiener Mundart).

Anna

(schrickt bei dem Geräusch seiner Schritte heftig zusammen, will aufstehen, vermag es aber nicht. Sie sinkt wieder zurück, und starrt Peter mit weitaufgerissenen Augen an).

Peter (mit fremder, harter Stimme).

Bet' weiter! Es is Dein lezt's Gebet! (Zieht einen Revolver.)

Anna

(auf den Knien einen Schritt zu ihm rutschend, in Todesangst aufschreiend).

Peter!

Peter (wie oben).

Bet' weiter, sag' i! Daß D' da aso umrutscht auf die Knie, zeigt, daß D' schuldi bist!

Anna (mit erzwungener Stimme).

Das was ich than hab', hab' ich Dir doch schon eing'standen! Ich hab' Dir doch g'schrieb'n! Alles!

Peter (dringender).

Bet' weiter, sag ich Dir, wenn's D' noh z'bet'n hast! Auffalüg'n kånnst Di nimmer!

Anna (erhebt sich mit aller Anstrengung).

Ich lüg' nit! Da! (Sucht in ihrer Tasche, bringt eine Börse und aus dieser einen kleinen Zettel hervor und gibt ihm denselben.) Da hast 's Receptisse von mein' zweit'n Brief!

Peter (hat bestürzt den Zettel gelesen).

Ja, aber mein Gott! Ich hab' nit ein' einzig'n Brief kriegt! (Anna scharf anschauend.) Und hast Du die mein' eppar aa nit kriegt?

Anna.

Kein' einzigen!

Peter.

Auch mein' lezt'n nit?

Anna.

Keinen!

Peter.

Ich hab' Dir gestern noh von Wien aus g'schrieb'n. Sie sind mir auf der Spur g'wes'n. Ich hätt' mi eher niederbrennt, als daß i die Schand erleb' und in 's Stockhaus komm!

Anna (beklommen).

In 's Stockhaus?

Hans, Michl (abwechselnd am Fenster).

Peter (bedrückt).

Sa. Ich bin ja desertirt.

Anna.

Aber warum denn?

Peter (erregt, rauh).

Warum, fragst? G'schrieb'n hab'n s' mir, daß den da heirat'n willst! Den Kerl da! Grad' den! Bei jed'n andern hätt' i mir denkt: »Noh mein Gott, sie hat Di halt nimmer mög'n! Sie hat Di vergess'n können! Würg 's nunter!« Aber bei dem da! Da hat s' di betrog'n! hab i mir g'sagt. Von Anfang an! Wegg'schumelt hat s' di, damit s' 'n Reichen kriegt! G'spielt hat s' mit dir, wie mit ein' Hund, den man wegjagt, wenn. . . .

Anna

(mit voller innerer Ruhe und leuchtenden Augen vortretend).

Sa, Peter, so war 's auch!

Peter.

Und das sagst Du so. . . .

Anna.

Nur in Gedanken war 's so, nur in mein' Zorn! Hab' Dir 's ja g'schrieb'n. Aber wann ich 's wirkli so mit der schlecht'n Absicht than hätt' — Peter, könnt' ich Dir jetzt so in d' Aug'n schau'n? Könnst' ich so vor Dir steh'n?

Peter (schwankend).

Aber um Gotteswill'n! Wer hat denn dann mit uns sein Spiel trieb'n? Wer hat uns denn unser Glück stehl'n

woll'n? (Von einem plötzlichen Gedanken erfaßt.) Einverständ'n sind
s' g'weß'n! Einverständ'n war'n s' miteinander!

Anna.

Wer?

Peter.

Wer denn sonst, als der Wirth und Dein sauberer Herr
Onkel, der Expeditor?!

Anna.

Die zwei?

Peter.

Und vielleicht aa Dei' Mutter!

Anna.

Nein! Die nit! Die g'wiß nit!

Peter.

G'mangg'lt is word'n! Das steht fest! Auch ich hab'
Dir g'schrieb'n — mit ein' Retourrecepisse sogar! Und hab'
Dei' Unterschrift d'rauf!

Anna.

Ich hab' nie eins unterschrieb'n!

Peter (losbrechend).

Wo is er denn der Lump? Der Schuft, der vermaledeite!

Anna (ihn beschwichtigend).

Schrei nit so!

Peter (unbeirrt).

Her muß er! Red' und Antwort soll er uns steh'n!
(Geräusch in der Küche.) Was rührt si denn da drinn'? (Stößt
die Thür auf.) Ah! da is'! Zug'hört hat s'! (Zerrt Frau Reithaus
heraus.)

Frau Reithaus

(im dunklen Unterrock und leichter Nachjacke. Sie ist leichenblaß.)

Aus laß D' mi!

Anna (gleichzeitig).

Mutter!

Peter (sie festhaltend).

Was is 's mit die Brief?

Frau Reithaus.

Was weiß denn i!

Peter (droht mit dem Revolver).

Was mit die Brief is! Antwort — oder!

Frau Reithaus

(sinkt erschrocken in die Knie. Schreit).

Raubmörder! Bring mi um!

Anna

(hat Peter am Arm erfaßt und ihm die Waffe abgenommen).

Laß mich red'n, Peter! (Legt den Revolver auf den Tisch.)

Frau Reithaus

(ist blitzschnell aufgesprungen, hat Anna's Tuch erfaßt, und ist bei der Hausflur hinausgestürmt. Dabei hat sie den Korb herabgerissen. Neben demselben liegt am Boden ein Küchentuch und ein Brief).

Peter (rafft den Brief auf).

Da! Däs is ja mein Brief aus Wien! Wer — wer hat den in den Korb da g'legt?

Anna.

Der Dufel Thomas hat'n 'bracht vor einer halben Stund'.

Peter (sie durchdringend anschauend).

Wem hat er 'n bracht?

Anna.

Der Mutter! Sie selber hat sich verrath'n!

Peter.

Sie selber hat sich verrath'n und wir wissen 's jetzt, wer uns betrog'n hat! Um unser Glück und' mich um mei' Soldat'nehr'! Um mei' Leb'n vielleicht! (Sinkt auf einen Stuhl.)

Anna (an seiner Seite).

Um Dein Leb'n?

Peter (vor sich hinstarrend).

A paar Jahr Stockhaus und wann der todt is, den ich niederg'schlag'n hab — Tod durch Pulver und Blei!

Anna.

Mein Gott! Warum hast das than?

Peter.

Urlaub hab' i kein' kriegt, weil's schon alli fort war'n und i g'lagt hab', i brauch' kein'! Da aber is 'n Hans sein Brief kommen. Hoam muaßt! hab' i mir denkt. Sehgn muß't's! Rech'n'schaft soll's Dir geb'n! Es is nit gang'u. Siehg's ein jetzt. Aber i war wie ein ang'schoss'ner Eber. Spangen hab'n's mir geben, eiserne Rett'n! Und schließli' hab'n's mi in Dunk'l-arrest werfen müß'n, weil i 's trieb'n hab' wie ein Tob-süchtiger.

Anna (tief erregt).

Und wie bist denn wieder heraus kommen?

Peter (in tiefster Bedrücktheit).

Auf die erbärmlichste Weis', die ein Soldat ausföhr'n kann — auf die niederträchtigste.

Anna (wie oben).

Was hast denn than?

Peter (wie oben).

Nit anspucl'n wird mi mehr ein Kamerad! Und i scham mi! Zu d' Erd'n eini scham' i mi jetzt vor mir selber!

Anna.

So furchtbar kann's doch nit sein!

Peter.

Was furchtbar! Niederträchtig is! Und das is schlimmer als furchtbar! Ich hab' die Guatheit und das Vertrau'n mißbraucht von mein best'n Kamerad'n! Bressini heißt er. Weißt der, den i einmal 's Leb'n g'rett' hab'. D'rum hat er jetzt all's für mi' 'than. Zu all'n hat er si' herbeilass'n. Und i hab' mein Ehr'nwort. . . . (Verzweifelt.) Mei' Ehr'nwort hab' ich broch'n!

Anna (legt schweigend ihre Hand auf seine Schulter).

Peter.

Wann's mi' nur troß'n hätt'n, wie 's hinter mir herg'schoss'n hab'n! Aber mir is no ka Aug'l ni't b'stimmt g'wes'n. Sie wird mi' erst treff'n als verurtheilt'n Mörder. (Tief erschüttert.) I bin a Mörder! A Kamerad'n-Mörder!

Anna.

Er muß ja ni't todt sein, der, denn's D' . . .

Peter

Ich hab'n schwer troff'n. (Pause.) Und wann er aa lebt — i hab' 'n in 's Unglück g'stürzt! (In tiefster Gemüthserregung.) Das überleb' i ni't! Die Schand' kann i ni't ertrag'n!

Anna (die Hand auf seine Schulter legend).
Du hast alles für mich than, Peter!

Peter.

Na! In meiner Wuth hab' i 's than! In meiner unbändigen Rachsucht! Da! (Zeigt auf den Revolver.) A Rug'l für Di' — ani für mi'! So hab' i 's vorg'habt!

Anna (weicht unwillkürlich erschauernd zurück).

Peter (sie durchbringend anschauend).

Und wenn i Di' schuldi' troff'n hätt'! (Sich abwendend.) Mir wär 's an Erlösung g'wes'n!

Anna (mit starker Entschlossenheit).

Und mir is eine Erlösung! Peter! Ich kann nit mehr dableib'n! Auch wenn Du nicht kommen wär'st! Ich hab' dem da auf 'n Grund g'schau't! (Pause, die Waffe nehmend.) Komm' Peter! Wannst D' Dei' Schand' nit überleb'n kannst, wannst D' schon sterb'n muß — ich geh' mit Dir! Komm' geh'n wir 'naus in 's Kirchenwaldl. Geh'n wir, wannst D' nimmer z'rück kannst, oder willst . . .

Peter.

Nein! Nein' Kamerad'n mehr unter d' Rug'n!

Anna (ihn umfangend).

Dann komm'! Mit Du brauchst 's z' thun — i selber mach's an mir und Du folgst mir nach. (Pause.) Und morg'n find'n's uns — und alles is aus!

Peter (nach längerem Seelenkampf.)

Und morg'n find'n's uns — und alles ist aus! (Erregter.) Und mir, mir sagatn's im Tod noh nach, daß i noh obend'rein feig' war! Daß i a Feigling g'wes'n bin! Nein! (Mit großer, edler Entschlossenheit!) Ich hab' das 'than in meiner sinnlos'n Wuth — d'rum soll i aa büß'n dafür! (Sich aufrichtend und mit beiden Händen nach der Brust greifend.) Sie soll'n mi' daschiaß'n! (Sinkt wieder in sich zusammen.) Ich bin nit mehr werth!

Anna.

Und ich.. ?

Peter.

Und Du?! Du mußt weiter leb'n, bis d' Reih' an Di' kommt! Oder bist nit stark g'nug, daß D' däs Kreuz auf Di' nimmst — als Buß für Dein' Fehler — und für mich! (Leiser.) Für mein Andenk'n..

Anna (schlicht).

Ja, Peter, das kann ich! Das Kreuz ist 's größte für mich, aber ich kann 's trag'n, ohne daß ich mich z' schamen brauch vor mir selber. Das Kreuz aber, das i da auf mich hätt' nehmen müß'n! (Leidenschaftlich. Wirft den Revolver auf den Tisch.) Peter! Nur mit kein' leben müß'n, den man nit gern hat!

Peter (freudig).

So is Recht, Anna! Lieber sterb'n als .. (Verfällt wieder in seine düstere Stimmung) als in Schand' weiter leb'n, hab' i sag'n woll'n und muß vielleicht in Schimpf und Schand' sterb'n, ohne daß i 's ausbessern kann..

Anna.

Peter! Ich schau' das alles ganz anders an! Du hast Dein Leb'n in d' Schanz'n g'schlag'n weg'n meiner, Du hast Dei' Ehr' g'opfert ..

Peter (düster).

So wie i 's 'than hab', i 's ka' Ehr' und ka' Opfer! (Steckt den Revolver zu sich.)

Anna.

Glaub' mir, i hab' Dich jetzt noch viel lieber als früher!

Peter

(freudig aufblickend, aber sogleich wieder zusammenbrechend).

Wann i nur was Groß bezweckt hät' damit. Wann i nur was g'rett' hätt' dadurch!

Anna (stark aber immer einfach).

Mich hast gerettet, Peter! Mich hast frei g'macht! Frei hast mich g'macht von Rett'n, die mir mehr weh 'than hätt'n, als Dir die Dein'!

Peter (in tiefster Ueberraschung).

Anna! Das Wort!

Anna (wie oben).

Und unser Glück? Ist Dir das gar nichts mehr? Und wann wir auch nur einen Augenblick wieder so glücklich sein können wie früher, wann wir nur wissen, daß wir 's sind — Peter! (Stark in unbewußter Größe). Für den Augenblick gib ich mein Leben her!

Peter

(reißt sie in ausbrechender Leidenschaft an sich).

Anna! Für so ein' Augenblick! Für so a Weib! Ich wüß' nit, was ich da thun könnt'! (Sie an sich pressend.) Alles!

Anna

(nachdem sie eine Weile wie erstorben an seiner Brust gelehnt ist).

Peter! Glückliche sein! Leben können, wie man gern' möcht! Und Sonn' hab'n in sein Leben! (Ihre Arme um ihn schlingend, stark und stolz.) Lass' kommen Peter, was da will! Wir zwei werd'n 's ertrag'n können! Alles können 's uns jetzt nehmen — nur unser Glück nimmer! (Schluchzt in mächtiger Gemüthserregung an seiner Brust.)

Peter (kaum fähig ein Wort hervorzubringen).

Unser Glück! (Leise.) Unser Glück! (Preßt sie leidenschaftlich an sich.) Anna! (Küßt sie.)

Anna

(küßt ihn unter Lachen und Weinen innig und heiß).

Hans

(erscheint jetzt mit **Schinbahn** am Fenster und zeigt diesem das glückliche Paar. **Schinbahn** steht erschüttert. Sie schicken sich an, einzutreten).

Anton

(stürzt in diesem Augenblicke in höchster Aufregung durch die Flurthür herein).

Frau Reithaus (folgt ihm ängstlich).

Baltinger

(ohne Mantel und Gewehr, knapp hinter beiden).

Schinbahn, Hans und Michl (stürzen durch die Hofthür herein).

Anton

(steht eine Secunde lang wie angewurzelt. Dann ergreift er ein neben der Cigarrenschatulle rechts liegendes langes Brotmesser und stürzt auf Peter los).

Du Hund Du!

(Die folgende Scene spielt sich blitzschnell ab.)

Peter

(hat Anna rasch losgelassen und steht Anton kampfbereit gegenüber. Er fängt den Wütenden mit beiden Armen an den Schultern auf und schleudert ihn mit großer Kraft zurück).

Anton

(taumelt, stürzt beinahe)

Baltinger

(tritt rasch dazwischen, faßt Anton von rückwärts und entreißt ihm das Messer).

Du wirst doch nit in meiner Gegenwart!

Anton (bemüht, sich loszureißen).

In me i n' Haus! In mein' . . . Aus laß' mi'! Jetzt is 's mir alles eins! (Zu Anna.) Und Du! So betrügst mi! Du Scheinheilige Du!

Anna

(tritt in sicherer Ruhe und voll schlichten Stolzes vor).

Wer betrog'n hat, Hoimer Anton, das muß sich erst weiß'n. Ich will Dein Haus nit verlass'n wie eine Davong'jagte! Bitten will ich Dich, daß D' mich frei gibst, weil ich Dein Weib nimmer werden kann. Aber z'erst gib mir Antwort auf die Frag: Weißt Du was von unsre Brief?

Anton (zusammenfahrend).

Von die (Zu Frau Reithaus drohend.) Hast Du etwann!

Anna.

Mir gib Antwort!

Anton (blickt zu Boden, schweigt).

Anna.

Die Antwort is deutlich g'nug! (Auf ihn zutretend.) Wer hat also betrogen — Du oder ich? Hoimer Anton — wir zwei sind fertig miteinander!

Anton (brutal).

Schaut's daß auffi kemmt's aus mein' Haus! (Will auf Anna zu.)

Schinnhahn

(der schon an Annas Seite getreten ist, stellt sich nun zwischen Anton und Anna).

Ausg'hält'n! (Zu Peter, der reden will.) Stad sein! Läßt's iahta mi red'n! (Zu Anton.) So wer'n dö zween dà nit auffi geh'n aus Dein Haus — vastehst, Hoimer Tonl?

Anton (zornig).

Was geht denn das Di an? Was mischt Di denn Du da drein?

Schinnhahn.

Däs will i eb'n sag'n! (Mit Entschluß.) Ja Lenti, i bin d' ganzi Schuld, daß däs aso femma is.

Anna (zugleich mit Peter).

Du?

Schinnhahn.

Ja i! I hab' in Haus g'schafft, daß er eahm all's schreib'n söll.

Anna.

Ja wie kommst denn Du . . .

Schinnhahn.

Wiar i dazui kimm? Weil i g'jehgn hab', wiar unglückli' Du in Dein' Herz'n bist, wannst D' a 's aa nit zoagt hast. Und weil 's wohl koana vo' eng alli so guit woafß, als wiar i, was das hoafß, mit oan durch's ganzi Leb'n gehu, wann ma 'n nit mag und an anas gern hat. (Sich aufrichtend.) Und weil i hab'n will, daß ös zween glückli' werd's, Du und da Beda! (Achselzuckend.) Daß aso femma is, hab' i ja nit wiss'n kemma. I hab' 's g'wiß guit g'moant! (Pause. Er kämpft mit sich. Alle sehen ihn erwartungsvoll an. Er hat gleichfalls alle im Kreise forschend angesehen und ist dabei unwillkürlich in sich zusammen gesunken. Mit einem Ruck richtet er sich wieder auf.) Und weil i (stobt, dann entschlossen) Ja! Jahta, weil d' Leni todt is und weil's schon so weit femma is, iagta sag' i 's: er is mei' Suhnu, da Beda!

Peter.

Schinnhahn!

Schinnhahn.

Und i bitt'n halt vor alli da: nimmi mi als Dein' Wadan! Und vazeih ma halt, daß i das Unglück ang'richt hab'. Unsa Herrgott woafß: i hab's guit g'moant.

Peter (tief erschüttert an Schinnhahns Brust).

Bata! Bata!

Schinnhahn (streichet ihm mit fremder, unbeholfener Zärtlichkeit das Haar).

Hab' di allweil gern g'habt! Bist mei' hoamlichi Freud' g'west und mei' Stulz.

Peter (sich löslösend).

Ich hab' an Vateru jetzt und a Hoamat! A Hoamat und a Vaterhaus und a liab's, stark's Weib — und muß vielleicht sterb'n in Schand' und Uneh'r'! (Er sinkt verzweifelt auf einen Stuhl.)

Baltinger (vortretend).

Ja, Peter, so hart als mich auch ankommt — i kann Dir nit helfen! (Legt die Hand auf Peters Schulter.)

Peter (zuckt unwillkürlich zusammen).

Anna (sinkt vor Peter nieder und ringt die Hände).

Peter! O mein Gott! O mein Gott!

Schinnhahn (zugleich mit Anna).

O heiliger Gott! (Bricht zusammen.)

Hans und **Michl** (fangen ihn auf und geleiten ihn zu einem Stuhl, wo er schwer niedersinkt).

Peter (nach kurzem Ringen).

Laß gehn, Anna! Es hat schon so sein woll'n. Wir sind nit zum Glück geboren. (Steht auf.) I muß gehn jetzt, Anna! Du, aber — Du weißt, was Du mir versproch'n hast erst zuvor . . .

Anna (die gleichfalls aufgestanden ist, in heller Verzweiflung).

Ich kann nit! Ich kann nit!

Peter.

Anna! Da sitzt einer, der Dich braucht — (tiefererschüttert) mein Vater!

Anna (steht im schwersten Seelenkampfe da).

Peter (leiser).

Anna! Mein Vater!

Anna (wannt auf Schinnhahn zu und sinkt vor ihm nieder).

Ja, ich bleib' bei Dir!

Peter (geht zu ihr hin).

Gott segne Dein' Entschluß, Anna! (Entschlossen zu Baltinger.) So und jetzt mach' mit mir was D' willst!

Baltinger (nimmt ihn beim Arm und beide wollen abgehen).

Anna (springt auf).

Peter! Gibt's denn wirklich kein Wiederseh'n mehr?

Peter.

Dort oben! (Geht rasch ab.)

Baltinger (folgt ihm).

Anna (wirft sich auf den Tisch hin).

Das ist mein Oftern!

Frau Reithaus (geht mit gefalteten Händen auf Anna zu und sinkt vor ihr auf die Kniee).

Vorhang.

Urtheile der Presse

über die

Erstaufführung des Stückes anlässlich des »**Oberösterreichischen Autorenabend**« am 18. März 1901 am **Landschaftlichen Theater in Linz.**

»**Tagespost**« Linz (am 19. März): »Adolf Schwayer's einactiges Volksstück »**Ostern**« bedeutet den ausgesprochensten Erfolg des Abends, der sich in starkem Beifalle und dreimaligem Hervorrufen des Dichters äußerte. Es ist eine ernste, innerlich gesunde Arbeit mit geschickter Führung der Handlung und scharf und kräftig gezeichneten Figuren. Das Volksstück wurde, dank der verdienstvollen Regie des Herrn Lenoir in richtiger Stimmung gespielt.«

»**Tagespost**« Linz (am 24. März): »Ein Volksstück nennt Adolf Schwayer seinen Einacter »**Ostern**«, der im niederösterreichischen Weinlande, in der Heimat des Verfassers spielt und insofern zur echten Heimatskunst gehört, als er sich nicht nur an ein wirkliches Geschehnis dieser Gegend anlehnt, sondern auch den gewissen heimatischen Erdgeruch nicht vermissen läßt

Wir haben bereits mitgetheilt, daß das Stück einen entschiedenen, ehrlichen Erfolg hatte, und es hat ihn auch vollständig verdient. Es ist glücklich im Aufbau wie in der Exposition, unaufdringlich bereitet sich das Kommende vor, und wir sind über alles, was vorherging, ebenso geschickt unterrichtet. In scharfen Umrissen treten uns die Charaktere der handelnden Menschen entgegen, die über ihre Umgebung geistig herausragende Anna, ihre Mutter, welche nach Noth und Entbehrung nur eines anstrebt, ein gesichertes, ruhiges Alter, der prächtige, jähzornige und dabei doch so warm und edel empfindende Peter, die ganze Sippe ländlicher Intriquanten, deren Schlechtigkeit sich mit der Maske einer falschen Biederkeit zu verhüllen weiß, der treuherzige Gendarm und die Kesi, die Magd, welche der Dichter direct aus dem Leben auf die Bühne gestellt hat. Bedenken haben wir nur gegen manche Redewendungen der Anna, die uns für ein Landmädchen entschieden zu hoch klingen. Da gibt es einige Sätze, die keineswegs volkstümlich, sondern durchwegs literarisch sind, aus Büchern hergeholt erscheinen. Auch die Entwirrung des Ganzen, der nach allen Seiten befriedigende Schluß erfolgt zu jäh, zu rasch und wirkt daher nicht so natürlich, wie das übrige Stück. So ein Brief, wie ihn der Gendarm bringt und der alles löst, hat immer etwas Bedenkliches, er ist ein geschriebener deus ex machina.*) Gelingt es Schwayer, den Schluß ein wenig abzuändern, so wird sein Stück gewiß überall volle Würdigung finden. Er kann zweierlei: richtig

*) Diese Mängel wurden, insoferne sie mir selbst als solche erschienen, in der vorliegenden Ausgabe ausgemerzt.
Der Verfasser.

sehen und richtig schildern. Er erinnert in der unleugbaren Kraft in Sprache und Durchführung ein wenig an die guten Anfänge unseres heimischen Dichters Franz Keim, so an dessen »Spinnerin am Kreuz«; aber Schwayer's Stück ist besser durchgearbeitet als die Dramen Keim's, der insbesondere in seinen späteren Werken viel zu viel al fresco arbeitete und den nöthigen feilenden Fleiß vermissen ließ. Dieser aber ist bei Schwayer in hervorragendem Maße vorhanden, und so dürfen wir nach einem ersten Schritte auf die weltbedeutenden Bretter wohl noch manches Gute von ihm erwarten.«

»**Linzer Montagspost**«: »Oberösterreich besitzt wenig Dramatiker und Franz Keim dürfte sich den Ruhm, der einzige bedeutendere oberösterreichische Dramatiker zu sein, auf einige Zeit hinaus noch unbestritten bewahren. Deswegen, weil er eben nur selten einen Concurrenten zu fürchten hat. Unter den drei Autoren des »Oberösterreichischen Autorenabends«, den unser Theater am vergangenen Montag veranstaltete, wäre einer, der diese Concurrentz erfolgreich aufnehmen könnte — Adolf Schwayer. Aber der ist eben wieder kein Oberöreicher, sondern stammt vom Lande unter der Enns. Sein einactiges Volksstück »Ostern« verräth eine so starke dramatische Begabung, daß wir den Dichter bald als Verfasser eines großen, abendfüllenden Dramas zu sehen hoffen. Das Milieu — vortrefflich und mit größter Wirkung geschildert — ist einer kleinen Bezirksstadt des niederösterreichischen Weinlandes entnommen. Die Schicksale, die sich in dieser abspielen, sind aus dem Leben des Volkes genommen, wo die Leidenschaften rein und einfach sind und sich auch so äußern. Der dramatische Gehalt des Schwayer'schen Volksstückes würde für mindestens drei Acte ausreichen — in dem einen Aufzug drängt sich daher Scene an Scene in knapper und rascher Folge, was nicht hindert, daß er in der ersten Hälfte ein äußerst liebevoll componirtes Bild von warmer, sofort gewinnender Stimmung gibt. Außer dem Volksstücke Adolf Schwayer's, das verdienten starken Erfolg hatte, wurde noch, das Erstlingswerk des Salzburger's Hans Seebach »Mittellos« aufgeführt.«

H. G—z.

»**Linzer Zeitung**«: »Die zweite Novität »Ostern«, Volksstück von Adolf Schwayer, scheint uns die werthvollste des ganzen Abends zu sein. Die Handlung ist aus dem niederösterreichischen Volksleben genommen und die Charaktere, wie wir schon bemerkten, scharf gezeichnet. Der Titel scheint uns nicht recht zu passen und scheint Schwayer das Vorbild Hartleben's vor Augen geschwebt zu haben, der auch sein letztes Stück »Kojenmontag« nannte, was wir nicht ganz motivirt finden.«

»**Linzer Volksblatt**«: »Noch stärkeren Beifall weckte das einactige, in echtem Dialekte geschriebene Volksstück »Ostern« von Adolf Schwayer. Es verräth in der Schilderung einfacher Leute aus dem niederösterreichischen Weinlande einen guten Blick für Charakter-schilderung und für Bühnenwirksamkeit in der Scenenführung.

Auch diesem mit großem Talente entworfenen, lebenswahren Stücke wurde eine wirkungsvolle Darstellung zu theil.

Am Schlusse konnte der Autor wiederholt für den aufmunternden Beifall danken.«

»**Ostdeutsche Rundschau**« in Wien. »Aus Linz wird uns geschrieben: Uns Linzern wurde am 18. d. M. abermals, gelegentlich eines Oberösterreichischen Autorenabends, ein volksthümliches, ein Heimatsdrama, auf der Bühne vorgeführt. Und »wir vom Linzer Pau«, denen vor Kurzem die Pseudoprovinz des »Franzl« als Muster gewidmet worden war (ein Muster, wie die Provinz von den Großstädtern mißverstanden wurde), begrüßten den Einacter von Adolf Schwayer: »**Ostern**«, dessen ungefuchter Idealismus in seiner schlichten Größe unseren Herzen so unendlich näher geht, als der gezwungene, schmachtende Ton des »**Dahoam ist dahoam**«. Die Entwicklung der Charaktere ist eingehend, manchmal fast zu eingehend motivirt, die Steigerung im Conflict von großer, namentlich auch sehr Bühnenwirksamer Kraft. In der Darstellung rechtfertigte das Linzer Landestheater das Lob, welches ihm die Wiener Kritiker vor Kurzem gespendet hatten. Wesentlich trug auch der umsichtige Regisseur Rudolf Venoir zum Erfolge bei, der sich beim Publikum in langem, anhaltendem Beifalle (auch unter der Scene), Hervorrufen des Dichters u. s. w. elementar durchschlug.«

K. v. E.

»**Neues Wiener Tagblatt**«: »Man schreibt uns aus Linz: Im Linzer Landschaftlichen Theater fand am Montag ein »Oberösterreichischer Autorenabend« statt, an dem drei Einacter mit großem Erfolge zur Aufführung gelangten. Die stärkste Wirkung übte das im niederösterreichischen Weinlande spielende Volksstück »**Ostern**« von Adolf Schwayer aus. In einem vorzüglich geschilderten Milieu entrollt sich ein ergreifendes Bild menschlicher Leidenschaften, eng zusammengedrängt in wenige Scenen, deren starker Lebensinhalt den Zuschauer erschüttert und bis zum Ende in seinem Banne hält. Adolf Schwayer legte darin eine so viel versprechende Talentprobe ab, daß wir ihn bald auf einer großstädtischen Bühne zu sehen hoffen.«

»**Oesterreichische Volkszeitung**« in Wien: »Aus Linz wird uns geschrieben: Das Landschaftliche Theater in Linz veranstaltete letzten Montag einen Einacterabend. Wir lernten hiebei einen neuen Dramatiker kennen: Adolf Schwayer. Sein einactiges Volksstück »**Ostern**«, das in einer kleinen Stadt des niederösterreichischen Weinlandes spielt, zeigt eine hervorragende dramatische Führung, die auch für größere Arbeiten ausreichen wird. Dem Einacter, der einen starken Erfolg errang, ging das einactige, ebenfalls sehr beifällig aufgenommene Drama des Salzburger Hans Seebach »**Mittellos**« voran.« W.

»**Deutsche Zeitung**«, Wien: »In der vorigen Woche veranstaltete das Linzer Landschaftliche Theater einen »Oberösterreichischen Autorenabend«, an dem die Einacter »**Mittellos**« von Hans Seebach, »**Ostern**« von Adolf Schwayer und »**Die Radicalen**« von einem Ungenannten (Landeshauptmann Dr. Ebenhoch) zur ersten Aufführung gelangten. Den größten Erfolg erzielte Schwayer's Volksstück, das im niederösterreichischen Weinland spielt und in wenigen, aber kräftigen Scenen eine echt dramatische Handlung entwickelt, die das Interesse des Zuschauers vom Anfang bis zum Ende gefangen hält. Schwayer, dem schon einmal in Innsbruck ein ähnlicher Erfolg zutheil wurde, hat als Dramatiker jedenfalls noch eine bedeutende Zukunft vor sich.«

»Der Tiroler Wasfl« (Zunsbrunn, München): Linz, 20. März 1901. »Ostern« heißt das einactige Volksstück, das am 18. d. anlässlich eines »Oberösterreichischen Autorenabends« im hiesigen Landschaftlichen Theater zur Erstaufführung kam und einen starken, unbestrittenen Erfolg errang. Ein ehrlich verdienter Erfolg, der nicht etwa auf die Localbeliebtheit des hier in Linz lebenden Autors Adolf Schwayer zurückzuführen ist, sondern vielmehr dem tiefempfindenden Kunstverständnisse eines Publikums entsprang, das sich die naive, unbefangene Urtheilskraft dem Echten, Schönen gegenüber noch rein und ungeschwächt bewahrt hat. Stimmungsvoll — unter dem Geläute der Charismstagsglocken, die die Auferstehung künden — jetzt das Stück ein, und hält auch diese Stimmung, wie sie schon der Titel »Ostern« weckt, glücklich bis zum Schlusse fest. Eine kleine Bezirksstadt des niederösterreichischen Weinlandes ist der Schauplatz, und eine Einkehrgaststube der engere Rahmen, in dem sich die reichbewegte dramatische Handlung abspielt. Das vielversprechende Werk stellt Schwayer in die ersten Reihen der österreichischen Provinzdramatiker. Der scenische Aufbau ist geschickt, insonderheit die Steigerung und Lösung des Conflictes wirkungsvoll durchgeführt. Die Sprache voll inniger Natürlichkeit, desgleichen auch die trefflichere Zeichnung des Milieus verrathen den scharfen Beobachter, der die Menschen seiner engeren Heimat kennt und in ihr heimstes Fühlen und Denken mit liebevollem Verständniß eingedrungen ist. Der Hauptvortrag des Stückes liegt jedoch meines Erachtens in der meisterhaften Charakterisirung der einzelnen Personen, nicht nur der Träger der Handlung, auch der unbedeutenderen Epizoden. Um die wohlgelungene Aufführung machte sich in erster Linie Herr Regisseur Lenoir verdient, der den Einacter auf das sorgfältigste inscenirt hatte. Hervorragende Leistungen boten ferner Marie Ferron und Pepa Köchl. Wir sind überzeugt, daß Schwayer's »Ostern« bald den Weg an eine Großstadtbühne finden und so auch seinem Autor die Auferstehung bringen wird.«

Von demselben Verfasser sind bisher in Buchform folgende Werke erschienen:

Antharis und Theudelinde. Episches Gedicht. Zunsbrunn, 1887. Selbstverlag.

Die Grenze. Drama in einem Aufzuge. 1899. Verlag der Literatur-Gesellschaft »Pan« in Linz.

Die Waldhochzeit. Erzählende Dichtung. 1900. »Österreichische Verlags-Anstalt«, Linz, Wien, Leipzig.

Aufgeführt, aber nicht als Buch erschienen:

Frau von Hohnstein. Schauspiel in vier Aufzügen. Zunsbrunn, 18. Jänner 1888.

58134





University of
Connecticut
Libraries



39153020507242

